



Sachstandsbericht zum Modellprojekt Schoolworker

Argumentationshilfen für den
Entscheidungsprozess über die Weiterführung

Dirk Groß, Melanie Bitterlich

Saarbrücken, im Juli 2006

I m p r e s s u m

Autoren: Dirk Groß, Melanie Bitterlich

**Bearbeiter und
Herausgeber:**

iSPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung
und Organisationsentwicklung, Saarbrücken
Saargemünder Str. 40
66119 Saarbrücken

Telefon: 0681/98 501 - 67
Internet: <http://www.ispo-institut.de>
Mail: ispo@ispo-institut.de

Projektträger:

Diakonisches Werk an der Saar
Rembrandtstr. 17 - 19
66540 Neunkirchen
Internet: <http://www.dwsaar.de>

Telefon: 06821/9 56 204
Mail: osa@dwsaar.de

Saarbrücken, im Juni 2006

Dieses Projekt wird finanziert durch das Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport



Inhaltsverzeichnis

1	Hintergrund des Modellprojektes	01
2	Vorgehen der Wissenschaftlichen Begleitung	03
3	Programmbedingungen	05
3.1	Finanzierung	05
3.2	Konzept und Umsetzungsstrategie	05
3.3	Professionalisierung und Qualifizierung der Schoolworker/-innen	10
3.4	Steuerung des Modellvorhabens	13
4	Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation	15
5	Ergebnisse und Erkenntnisse nach drei Modelljahren	20
5.1	Die Zieldimensionen des Modellprojektes im Überblick	20
5.2	Personenbezogene Beratung und Information	21
5.3	Netzwerkarbeit	29
5.4	Präventive Arbeit	31
5.5	Auswirkungen der unterschiedlichen Trägerstrukturen und Vor-Ort-Umsetzungen	35
6	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	37
	Literatur	40

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.:	Verteilung der Schoolworker auf Landkreise und Träger	05
Abb. 2:	Die Organisation der Schoolworker/-innen	13
Abb. 3:	Kommunikation Schoolworker - Lehrer	16
Abb. 4:	Verlauf der Gesprächskontakte mit Lehrern	17
Abb. 5:	Teilnahme an schulischen Konferenzen	18
Abb. 6:	Verteilung der Kontaktpersonen	21
Abb. 7:	Intensität der Gespräche mit verschiedenen Personengruppen	22
Abb. 8:	Durchschnittliche Zahl der Schüler/-innen pro Schulform	24
Abb. 9:	Themenschwerpunkte bei Kontakten mit Schülerinnen und Schülern	25
Abb. 10:	Durchgeführte Maßnahmen bei Schüler/-innen, Lehrkräften und Erziehungsberechtigten	27
Abb. 11:	Kooperationspartner außerhalb der Schulen	30
Abb. 12:	Anlässe für Gespräche mit Kooperationspartnern	30
Abb. 13:	Verhältnis personenbezogener und präventiver Arbeit	32
Abb. 14:	Verlauf der projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte	33
Abb. 15:	Themen der Projekte/Aktionen	34

1 Hintergrund des Modellprojektes

Jugendhilfe und Schule sind bekanntlich für die gleichen Kinder und Jugendlichen zuständig. Dennoch handelte es sich bei Jugendhilfe und Schule lange Zeit um zwei mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Aufträgen und Schwerpunkten arbeitende Systeme. Ihr Verhältnis wird in der sozialpädagogischen Fachöffentlichkeit bereits seit einiger Zeit intensiv diskutiert.¹ Aber erst öffentlichkeitswirksame Ereignisse wie das schlechte Abschneiden Deutschlands bei der PISA-Studie im Jahr 2000 oder der Amoklauf eines Schülers in Erfurt im April 2002 führten dazu, dass das Verhältnis von Jugendhilfe und Schule jetzt ein Thema von hoher gesellschafts- und bildungspolitischer Relevanz ist. In der Konsequenz wird die Kooperation der beiden Systeme als zentrale Perspektive und Hauptvoraussetzung einer bedarfsgerechten lebensweltorientierten Gestaltung von Bildungs- und Erfahrungsräumen für junge Menschen in der bundesdeutschen Gesellschaft angesehen.²

Jugendhilfe und Schule - so die zu zunehmend vertretene Auffassung zu Beginn des neuen Jahrhunderts - seien vor dem Hintergrund gravierender gesellschaftlicher Veränderungen verstärkt gefordert, eine systematische, strukturell und institutionell verankerte Kooperation zu Gunsten der Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und die jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen in ein effektives Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung einzubringen. Dabei wird jedoch konstatiert, dass in der Praxis vielfach eher Schwierigkeiten und Probleme bei der Zusammenarbeit der beiden Systeme zu beklagen sind. U.a. sind es unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen, die dies begründen: Schule etwa hat einen eigenständigen Erziehungsauftrag, während im Bereich der Jugendhilfe der Elternwille weitgehend im Vordergrund steht; Jugendhilfemaßnahmen sind i.d.R. vom Prinzip der Freiwilligkeit geprägt, während im Bereich der Schulen eine Schulpflicht besteht. Hinzu kommen administrative und organisatorische Unterschiede, die dazu führen, dass bisher nicht immer von einer optimierten und effizienten Zusammenarbeit gesprochen werden kann.³

Vor diesem Hintergrund hat das damalige Saarländische Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales (MFAGS) zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule sowie im Hinblick auf eine effektivere Abstimmungskultur im Jahr 2002 das Modellprojekt „Schoolworker“ entwickelt. Es soll einen Beitrag zum Aufbau einer personalen und institutionell verankerten Vernetzungsstruktur zwischen Jugendhilfe und Schule leisten und eine nachhaltige, systematische und strukturelle

¹ Vgl. z.B. die Diskussion um Schulsozialarbeit, die sich in Deutschland in den letzten 30 Jahren in den verschiedenen Bundesländern mit unterschiedlichen Ausprägungen und Ergebnissen entwickelt hat. Einen umfassenden Überblick über die Fachdiskussion findet sich bei Hartnuß / Maykus 2004.

² Vgl. Maykus 2005, S. 6; die gewachsene gesellschaftliche Bedeutung dokumentiert aktuell der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, der sich u.a. ausführlich mit der Kooperation von Jugendhilfe und Schule auseinandersetzt, vgl. BMFSFJ 2005.

³ Vgl. Deinet 2001.

Verzahnung der beiden Bereiche erreichen.⁴ Das Modellvorhaben erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Jahren (2003 - 2006) mit dem Ehrgeiz und der Zielerwartung, ein tragfähiges Konzept zu entwickeln, das sich in der Modellphase bewährt und nach deren Ablauf in den Regelbetrieb übertragen werden kann.

Mit der Evaluation des Modellprojektes wurde das Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung (iSPO Institut GmbH) in Saarbrücken beauftragt. Der jetzt vorgelegte Bericht fällt in eine Phase, in der auf verschiedenen Ebenen (in Landesministerien, in den Landkreisen und bei den Trägern) darüber nachgedacht wird, wie die Arbeit der Schoolworker/-innen weitergeführt werden soll. Bei dem Bericht handelt es sich nicht um den Abschlussbericht. Dieser wird - verabredungsgemäß - zum Ende der dreijährigen Beauftragung von iSPO im Dezember 2006 vorgelegt.

Dieser Bericht ist vielmehr als Sachstandsbericht zu verstehen, der das Ziel verfolgt, auf Grundlage der derzeit vorliegenden Fakten Argumentationshilfen für den Entscheidungsprozess hinsichtlich der Weiterführung des Schoolworker-Projekts zu liefern.

Im Sinne dieser Zielsetzung werden nach einer Skizze des Konzepts der wissenschaftlichen Begleitung (Kapitel 2) zunächst die Programmbedingungen analysiert. Sie stellen eine wesentliche Quelle für die Erreichung von Effekten bzw. Wirkungen dar (Kapitel 3). Anschließend wird (Kapitel 4) der Frage nachgegangen, inwieweit es gelungen ist, die Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation einzubinden und damit die Grundlagen für eine systematische Verzahnung von Jugendhilfe und Schule zu schaffen. Die bisher nach rd. drei Modelljahren erreichten Ergebnisse werden daran anschließend (Kapitel 5) skizziert, um daraus (Kapitel 6) erste stabile Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Weiterarbeit abzuleiten.

⁴ Vgl. MFAGS 2002; das Projekt ist mittlerweile beim Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (MIFFS) des Saarlandes angesiedelt, auf dessen Homepage weitere Informationen zum Projekt zur Verfügung stehen, vgl. <http://www.innen.saarland.de/11079.htm>.

2 Vorgehen der Wissenschaftlichen Begleitung

Der Modellprojektgeber hat sich erst nach dem offiziellen Beginn des Modells dazu entschieden, eine wissenschaftliche Begleitung / Evaluation zu installieren. Dazu wurden die folgenden Aufgabenschwerpunkte formuliert:

- Vergleich unterschiedlicher Organisationsformen und Aufgabenzuschnitte;
- Analyse der Wirkungen des Modellprogramms;
- Bewertung der Erwartungen und Bedarfe sowie
- Gesamtevaluation der Zielerreichung.

iSPO wird diesen Aufgaben mit den folgenden Methoden gerecht:⁵

Verwendung unterschiedlicher Datenerhebungsmethoden

Um Zusammenhänge und Schlussfolgerungen darzustellen werden unterschiedliche Datenquellen (Multi-Methoden-Mix) verwendet. Im vorliegenden Bericht sind dies vor allem:

- Analyse der Dokumente und Materialien, die bei den Trägern des Modellprojektes verfügbar sind (u.a.: Konzepte, Informationsmaterialien, Diskussionspapiere)
- Leitfadeninterviews mit den Schoolworkerinnen und Schoolworkern (als Gruppendiskussionen) sowie mit den Leitungskräften der jeweiligen Träger (Einzelinterviews)
- Standardisierte schriftliche Befragung der Schulleitungen aller beteiligten Schulen in Zusammenarbeit mit der Konzeptgruppe Schoolworker im IV. Quartal 2004⁶
- Teilstandardisierte schriftliche Befragung der Schoolworkerinnen und Schoolworker im III. Quartal 2004
- Besondere Bedeutung hat in diesem Zusammenhang **die Implementierung und Erprobung einer Dokumentationssoftware**, mit deren Entwicklung iSPO in einem gesonderten Auftrag betraut worden ist. Die iSPO-Software ToDo wurde hierzu auf das Schoolworker-Programm übertragen, bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Modellumsetzung von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern zum Einsatz gebracht und inzwischen derart verfeinert, dass sie inzwischen sowohl von den am Modellprojekt Beteiligten als Dokumentationsinstrument zur Sicherung der (Zwischen-)Ergebnisse als auch der wissenschaftlichen Begleitung als Grundlage für die Evaluation des Modellprogramms dient.⁷

⁵ Wir beziehen uns dabei insbesondere auf die evaluationstheoretischen Überlegungen von Beywl / Speer / Kehr 2004, Haubrich 2003 sowie auf Stockmann 2000. Die ausführliche Darstellung des iSPO-Evaluationsdesigns erfolgt im Abschlussbericht.

⁶ Die Auswertungen der Befragungen der Schulleitungen und der Schoolworker/-innen wurden von iSPO in einem gemeinsamen Ergebnispapier aufgearbeitet und in den Modellprozess eingespielt.

⁷ Für diesen Bericht wurden in die Analysen Daten aus dem Zeitraum vom 01.09.04 bis 30.11.05 einbezogen.

Evaluation als partizipatorischer und dialogischer Prozess

Im Rahmen der Evaluation legt iSPO Wert auf die enge Kooperation mit den Praxisakteuren in den Landkreisen und dem Stadtverband Saarbrücken. Dies soll es allen Beteiligten (Trägern, Kooperationspartnern und dem Auftraggeber) ermöglichen kontinuierlich am Evaluationsprozess teilzunehmen. Zu nennen sind insbesondere:

- die Mitarbeit in der Konzept- und in der Lenkungsgruppe des Modellprojektes;
- die kontinuierliche Teilnahme an Konzepttagungen und Arbeitskreisen auf der Ebene des Gesamtvorhabens;
- die Reflexion der Ergebnisse des Modells vor Ort in den jeweiligen Landkreisen sowie
- die Kommunikation über ein geschlossenes, passwortgeschütztes Internetforum, das von iSPO für die Modellbeteiligten eingerichtet worden ist.

Partizipation bedeutet aber auch, dass die Evaluation stets offen bleibt für Veränderungen im Verlauf des Modellprojektes (dies ist vor allem dann wichtig, wenn sie - wie in diesem Fall - Innovation und Entwicklung fördern will), etwa im Hinblick auf Erhebungsinstrumente und „Erfolgsindikatoren“.

Evaluation basiert auf Vertraulichkeit

iSPO legt großen Wert auf eine vertrauliche Beziehung zu den einzelnen Trägern des Modellprojektes mit ihren Mitarbeitenden. Die Mitarbeiter/-innen des Modellprojektes sollen im Rahmen der Evaluation offen über die Realität ihrer Arbeit berichten können, denn es gilt nicht nur die Erfolge zu evaluieren, sondern auch Probleme, Frustrationen und Rückschläge.

Deshalb sieht sich iSPO verpflichtet, die Ergebnisse der Auswertungen gegenüber den Steuerungsgremien oder der Fachöffentlichkeit nur auf der Ebene des Gesamtprogramms zu präsentieren, denn es geht nicht darum, den „besten“ Landkreis oder den besten Träger zu prämiieren. Vielmehr unterstützt dieses Vorgehen die Zielsetzung die fachliche Praxis weiterzuentwickeln; die Akteure sollen neue und unterschiedliche Strategien ausprobieren.

Auf der anderen Seite bringen die Auswertungen je nach Region unterschiedliche Ergebnisse und somit Steuerungsinformationen hervor. iSPO hat für jeden Standort modellprojektspezifische Auswertungen angefertigt, die vor Ort den Beteiligten präsentiert und gemeinsam mit dem jeweiligen Träger und seinen Mitarbeitenden reflektiert wurden. Damit haben die Praxisakteure realistische Informationen über eingesetzte Strategien erhalten, über die damit verbundenen Schwierigkeiten sowie über Erfolge und Misserfolge, aus denen sie ihre Rückschlüsse ziehen können.

3 Programmbedingungen

Die Programmbedingungen sind für die Umsetzung und den Erfolg des Schoolworker-Modellprojektes von zentraler Bedeutung. Der Evaluation kommt dabei die Aufgabe zu, Informationen darüber bereitzustellen, ob die vorhandenen Bedingungen die Durchführung des Programms gefördert oder behindert haben. Im Folgenden wird daher auf die Finanzierung, das Konzept und die Umsetzungsstrategie(n), die Qualifikation und Professionalisierung der Mitarbeitenden sowie auf die Steuerung des Modells näher eingegangen.

3.1 Finanzierung

Für die Finanzierung wurden Landesmittel in Höhe von maximal 600.000 Euro bereitgestellt. Damit können bis zu 20 Fachkräfte (d.h. Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagogen/-pädagoginnen oder Personen mit vergleichbaren Abschlüssen) gefördert werden, von denen das Land zwei Drittel der Personalkosten pro Fachkraft übernimmt. Die Mittel wurden entsprechend der unterschiedlichen Größe der jeweiligen Gebietskörperschaften auf die Landkreise verteilt (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Verteilung der Schoolworker auf Landkreise und Träger

Landkreis	Träger	Zahl der Fachkräfte
Saar-Pfalz-Kreis	Jugendamt	3,5 Fachkräfte
Stadtverband Saarbrücken	Jugendamt / Freie Träger	4,5 Fachkräfte
Landkreis Neunkirchen	Jugendamt	3,5 Fachkräfte
Landkreis Merzig-Wadern	Sozialwerk Saar-Mosel e.V.	2,5 Fachkräfte
Landkreis St. Wendel	Jugendamt	2,5 Fachkräfte
Landkreis Saarlouis	CJD Homburg / Saar gGmbH	3,5 Fachkräfte

Die restlichen Personalkosten sowie die Sachkosten werden von den jeweiligen Landkreisen bzw. dem Stadtverband Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Das Modellprojekt bildet damit zunächst die finanziellen Möglichkeiten und die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten realistisch ab. Das Land und die Kreise sowie der Stadtverband Saarbrücken sind in unterschiedlichem Maße verantwortlich für die Finanzierung von Jugendhilfe und Bildung und dokumentieren dies, indem sie nach ihren Möglichkeiten die vorhandenen finanziellen Mittel effektiv und effizient einsetzen.

3.2 Konzept und Umsetzungsstrategie

Rahmenvorgaben des Landes

Die Verantwortung für das Gesamtmodellprojekt liegt beim zuständigen Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport. Das Ministerium hat zu Beginn des Modellprojektes das Konzept in den Rahmenvorgaben, nicht jedoch im Detail festgelegt. Das Konzept sollte sich den Anforderungen vor Ort (in den Landkreisen bzw. dem Stadt-

verband und an den Schulen) anpassen sowie die Entwicklung von inhaltlichen und strukturellen Lösungen „nach Geschäftsvorfall“ unterstützen.

Als Aufgabenschwerpunkte für die Fachkräfte wurden genannt:⁸

1. Verzahnung von Jugendhilfe und Schule durch Schaffung einer personalen Vernetzungsstruktur
2. Zuordnung der Fachkräfte zur Jugendhilfe mit struktureller Verzahnung in der Schule im Wege einer Vereinbarung zwischen Jugendhilfe und Schule
3. Räumliche Einbindung in die Schule durch verlässliche, regelmäßige und flächendeckende Präsenz in den Schulen im Rahmen der geförderten Fachkräfte
4. Beratung der Schule über mögliche Einzelfallhilfen und Sicherstellung ihrer rechtzeitigen Einleitung in Abstimmung mit der Schule
5. Mithilfe beim Krisenmanagement im Rahmen der Fachlichkeit der Jugendhilfe
6. Schwerpunkt der Tätigkeit der „Schoolworker“ ist der Bereich der Sekundarstufe I
7. Einrichtung eines Netzwerkes „Jugendhilfe und Schule“ auf der regionalen Ebene der Landkreise und des Stadtverbandes
8. Förderung des Informationsaustausches zwischen Jugendhilfe und Schule einschließlich der Eltern
9. Mithilfe bei der Schaffung eines gemeinsamen Dokumentationssystems
10. Informationsvermittlung und -austausch rechtlicher Grundlagen der Jugendhilfe und des Schulsystems
11. Zusammenarbeit mit den zuständigen Landesbehörden
12. Schnittstelle zu schulpsychologischen Diensten in den Landkreisen und dem Stadtverband Saarbrücken und den übrigen relevanten Diensten in den Landkreisen

Das Modellvorhaben Schoolworker hat damit ausdrücklich eine Innovationsfunktion. Im Rahmen des Modellprojektes sollen Praxisansätze weiterentwickelt und neue Konzepte der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule sowie Ansätze einer wirksamen Vernetzung erprobt werden.

Umsetzung des Modellprojektes unter heterogenen Voraussetzungen

Die Umsetzung des allgemeinen Rahmenkonzeptes erfolgte und erfolgt in den Regionen in unterschiedlichen Varianten und mit unterschiedlichen Zielakzenten. Dies betrifft insbesondere die folgenden Bereiche:

- **Freie versus öffentliche Träger**

Die Anstellung der Fachkräfte sollte in der Regel beim örtlichen Träger der Jugendhilfe erfolgen. Den Landkreisen wurde jedoch auch die Möglichkeit eröff-

⁸ Vgl. MFAGS 2002, S. 2

net, freie Träger in die Erfüllung der genannten Aufgaben einzubeziehen. Aus diesem Grund sind die Fachkräfte (die „Schoolworker/-innen“) in unterschiedliche Trägerstrukturen eingebunden (vgl. Abbildung 1). In den Landkreisen Neunkirchen, St. Wendel im Saar-Pfalz-Kreis sind die Schoolworker/-innen beim Jugendamt angesiedelt. In Saarlouis und Merzig-Wadern entschied man sich dafür, die Aufgaben einem freien Träger zu übertragen.⁹

- **Schools´ In im Stadtverband Saarbrücken**

Eine besondere Situation liegt im Stadtverband Saarbrücken vor. Dort gibt es seit 2001 ein Projekt zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Unter Federführung des Jugendamtes wurden 11,0 Fachkräfte aus Eigenmitteln finanziert, angesiedelt an 11 Schulstandorten und jeweils bei freien Trägern beschäftigt.

Mit Beginn des Schoolworker-Projektes übernahm das Land die Finanzierung von 4,5 Fachkräften. Der Stadtverband finanziert weiterhin die verbleibenden 5,5 Fachkräfte. Damit ist der Stadtverband Saarbrücken in das Schoolworker-Projekt einbezogen. Es firmiert hier aber weiterhin unter dem Namen Schools´ In.

- **Unterschiedliche Präsenz an den Schulen**

Kernstück des Modellprojektes ist die Präsenz der Schoolworker an den Schulen. Um strukturelle Klarheit zu schaffen, sind die Fachkräfte festgelegten Schulen zugeordnet. Hier gibt es Unterschiede zwischen den Schools´ In Mitarbeitenden im Stadtverband, die lediglich eine Schule zu betreuen haben, und den Schoolworkerinnen und Schoolworkern in den Landkreisen, die durchschnittlich (je nach Fachkräfteschlüssel und Anzahl der Schulen) 3 bis 4 Schulen zu betreuen haben.

Ebenfalls recht heterogen ist die Verteilung des Stundenkontingents auf die einzelnen Schulen und Schultypen (Gesamtschule, Erweiterte Realschule, Gymnasium). Sie hat sich vor dem Hintergrund der örtlichen Strukturen und Bedürfnisse der Schulen entwickelt. Insgesamt sind die Schoolworker/-innen mit den zur Verfügung stehenden 20 Personalstellen an 75 saarländischen Schulen (teilweise mit mehreren Standorten) präsent (41 Erweiterte Realschulen, 14 Gesamtschulen und 20 Gymnasien).

Verzahnung mit Jugendamts- und Jugendhilfestrukturen

Parallel zur Arbeit der Schoolworker/-innen sind im Saarland im Bereich der Jugendhilfe weitere Modernisierungsbestrebungen zu verzeichnen. So finden z.B. in den Landkreisen Neunkirchen (seit 1997) und St. Wendel (seit 2003) Umstrukturierungsmaßnahmen der Arbeits- und Organisationsformen im Bereich der Jugendhilfe und hier insbesondere der Erzieherischen Hilfen unter sozialräumlichen Aspekten statt („Sozialraumorientierte Jugendhilfe“).

⁹ Dies sind das Christliche Jugenddorf Homburg / Saar gGmbH (Saarlouis) und das Sozialwerk Saar-Mosel e.V. (Merzig-Wadern).

Im Landkreis Saarlouis gibt es mittlerweile eine Koordinationsstelle „Jugendhilfe und Schule“. In deren Verantwortung werden Entwicklungen vorangetrieben, wie etwa die Erweiterung der Arbeit der Schoolworker/-innen auf den Bereich der Grundschulen und ein Aktionsprogramm zum Übergang „Schule - Ausbildung - Beruf“ (finanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds).

- **Parallel entwickelt sich der Ansatz des MBKW: „Freiwillige Ganztagschule“**

Im Saarland wurde vom zuständigen Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (MBKW) im Jahr 2002 das Förderprogramm "Freiwillige Ganztagschulen" aufgelegt. Ziel ist es, ein möglichst flächendeckendes nachunterrichtliches Bildungs- und Betreuungsangebot zu schaffen, das geeignet ist, Kindererziehung und Berufstätigkeit besser miteinander zu vereinbaren. Dazu werden jährlich 1,53 Millionen Euro als Zuwendungsbetrag an die Maßnahmeträger verausgabt.

Im Rahmen der Freiwilligen Ganztagschule findet vielfach, wenn auch in sehr unterschiedlichen Varianten, eine Zusammenarbeit zwischen Schulen und Trägern von Jugendhilfemaßnahmen statt. Derzeit kann zunehmend von einer systematischen Koordination dieser Zusammenarbeit gesprochen werden.

Der Ansatz Schoolworker in der Zusammenfassung

Zusammengefasst lässt sich der Ansatz Schoolworker konzeptionell wie folgt beschreiben:

- Das Programm Schoolworker wird an unterschiedlichen Standorten (in den saarländischen Landkreisen und dem Stadtverband Saarbrücken) und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen durchgeführt.
- In dem vom zuständigen Ministerium entwickelten und den Landkreisen zur Umsetzung vorgelegten Rahmenkonzept wurden als innovativer Ansatz nur einige Rahmenbedingungen im Detail ausformuliert. Insgesamt soll der Ansatz der Weiterentwicklung von Praxisansätzen dienen und ausdrücklich neue Konzepte und Ansätze einer wirksamen Vernetzung zwischen Jugendhilfe und Schule erproben.
- Konzeptionell ist Schoolworking damit als *lernendes Modell* angelegt, das in unterschiedlichen Varianten und mit unterschiedlichen Zielakzenten umgesetzt wird.

Diese flexible Herangehensweise stellte für die Fachkräfte zunächst eine enorme Herausforderung dar. Die Tatsache, dass zu Beginn der Modellumsetzung „lediglich ein Ausgangskonzept“ vorlag, wurde in der Befragung der Schoolworker/-innen und in den Gesprächen vor Ort immer wieder als „zunächst erschwerende Rahmenbedingung“ herausgestellt.

Im Gegensatz zu dieser Interpretation sieht die Evaluation es als für den Erfolg des Programms durchaus förderlich an, dass die Umsetzung des Programms an den Modellstandorten zunächst unter heterogenen Bedingungen stattfindet. Die Unterschiede ließen sich zunehmend als Chance und innovative Vielfalt begreifen.

Bei Schoolworking handelt es sich um einen neuen Ansatz und um ein neues Berufsbild. In gewisser Weise war damit klar, dass Pionierarbeit zu leisten ist, denn zu dem neuen Arbeitsbereich an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Schule lagen und liegen bisher nur rudimentäre Erfahrungen vor. Dies gilt vor allem dann, wenn die Aussage der Modellverantwortlichen, wonach Schoolworking nicht mit Schulsozialarbeit verwechselt werden dürfe, ernst genommen wird.

Die Schoolworker/-innen haben im Laufe der bisherigen Modellzeit eindrucksvoll gezeigt, wie ein solch innovativer und flexibler Ansatz konzeptionell ausgestaltet werden kann. Schon zu Beginn des Modellprojektes haben die Mitarbeitenden in den Landkreisen begonnen, dem Rahmenkonzept schul- und landkreisspezifische Ergänzungen hinzuzufügen; es wurden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt.

Während im ersten Jahr des Modellprojektes die Vorstellung an den Schulen und die personenbezogene Arbeit mit Schülerinnen und Schülern wichtigste Arbeitsfelder waren, lässt sich aus den ausgewerteten Dokumenten ableiten, dass im weiteren Verlauf ein stärkerer Schwerpunkt auf präventive projekt- bzw. aktionsbezogene Arbeit gelegt wird (vgl. dazu ausführlich Kap. 5.4).

Ebenso wie landkreisweite und -übergreifende Entwicklungen im Modellprojekt entwickelten sich schulspezifische Konkretisierungen und Gewichtungen der Arbeit. Je nach Bedarf und Wunsch der Schulen wurde das Sprechstundenangebot ausgeweitet oder eingeschränkt, der Schwerpunkt auf präventive beziehungsweise personenbezogene Arbeit gelegt, die Zusammenarbeit mit Lehrpersonal abgestimmt und unterschiedliche Formen der Kooperation erprobt. An anderer Stelle wurde auf Grund geringer Nachfrage im ersten Jahr des Modellprojektes die Entscheidung getroffen, das Sprechstundenangebot in der bisherigen Form an den Gymnasien einzustellen und dort Kooperationen stärker präventionsorientiert auszubauen. Personenbezogene Arbeit wird in diesem Landkreis an den Gymnasien jetzt hauptsächlich auf konkrete Anfrage der Schulen geleistet. So war es möglich, im gegenseitigen Einverständnis Ressourcen für Schulen mit höheren Aufkommen an personenbezogenen Anfragen freizusetzen und gleichzeitig dem spezifischen Bedarf der Gymnasien gerecht zu werden.

Auch nach rd. drei Jahren ist Mitte 2006 die Entwicklung des Schoolworker-Konzeptes nicht abgeschlossen. Entwicklungen in Schulalltag, Gesellschaft und Politik fordern ein kontinuierliches Überdenken und Anpassen der Arbeit. So können mit Hilfe eines flexiblen Konzeptes passgenaue Jugendhilfeangebote für Schulen und Schüler/-innen und bedarfsorientierte Kooperationen im Sozialraum entwickelt werden.

Die Erfahrungen von iSPO mit anderen innovativen Modellprojekten zeigen, dass gerade in solchen Zusammenhängen die Erarbeitung von Ziel- und Maßnahmenplänen zu Beginn eines Modellprojektes hilft, konzeptionelle Anfangsschwierigkeiten - zumindest zu einem guten Teil - zu kompensieren. Parallel lassen sich Prozesse des Lernens im Praxisvollzug, die Weiterentwicklung des Ausgangskonzeptes und eine flankierende Theoriebildung initiieren. Im vorliegenden Modellvorhaben erfolgt dies inzwischen etwa im Rahmen der von den Modellprojektgebern konstituierten so genannten

Konzeptgruppe, im Rahmen der landesweiten Lenkungsgruppe, aber auch in Klausurtagen und in den umfangreichen Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen.

Für die Weiterarbeit gilt es jetzt, die vielfältigen Erfahrungen zu bündeln und zu systematisieren. Das Konzept „Schoolworker“ muss aus iSPO-Sicht in Zusammenarbeit mit den Landkreisen und dem Stadtverband, aber auch zwischen dem Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (MIFFS) und dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (MBKW) weiterentwickelt werden.

3.3 Professionalisierung und Qualifizierung der Schoolworker/-innen

Zur Umsetzung der voraus genannten Aufgaben waren die Stellen mit qualifiziertem Personal, wie Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagoginnen/-pädagogen oder Mitarbeitenden ähnlicher Berufsfelder zu besetzen. Die Träger haben das Personal dabei auf unterschiedliche Art und Weise rekrutiert: Zum Teil wurden die Stellen in Form interner Ausschreibungen aus dem vorhandenen Mitarbeitendenpool des Trägers besetzt, in anderen Fällen wurden die neuen Stellen öffentlich ausgeschrieben. Egal welche Variante zur Anwendung kam, zu Beginn des Modellprojektes konnte nicht davon ausgegangen werden, dass die Mitarbeitenden über längerjährige Erfahrungen im Bereich der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule verfügen.

Trotzdem, so haben die Auswertungen ergeben, handelt es sich bei den letztlich eingestellten Personen in der Regel um berufserfahrene Mitarbeiter/-innen, die zuvor - wenn auch in sehr unterschiedlichen Bereichen und Funktionen - aus der bisherigen Berufstätigkeit über Vorerfahrungen zum Schoolworkeransatz verfügten. Vor allem im Stadtverband Saarbrücken lagen über das Schools´ In-Projekt direkte Erfahrungen im Themenfeld „Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule“ vor. Weiterhin besitzen Schoolworker/-innen u.a. Berufserfahrung in den Themenfeldern stationäre Kinder- und Jugendhilfe, offene Jugendarbeit oder Jugendberufshilfe.

Zur Qualifizierung der Schoolworker/-innen wurde und wird im Modellprojekt begleitend ein breites Spektrum an Fortbildungen angeboten. Hervorzuheben sind zwei längerfristig angelegte Fortbildungen aus dem Bereich „Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule“:

- *Das Modellprojekt Berufs- und arbeitsweltbezogene Schulsozialarbeit des Instituts für Berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. (ibbw) in Göttingen*
Dieses Modellprojekt bietet eine innovative Konzeption für die Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern und Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern. Ein wesentliches Element dieser Fortbildung ist die gemeinsame Qualifizierung von Mitarbeitenden beider Professionen. Die Fortbildung richtet sich insbesondere an Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/-innen, die in gemeinsamen Vorhaben engagiert sind.

Schoolworker/-innen haben an zwei Kursen (mit jeweils sechs Terminen) dieses Modellversuches teilgenommen. Dazu wurden so genannte Tandems, bestehend aus einem/r Lehrer/-in und einem/r Schoolworker/-in, gebildet. Heute kann festgestellt werden, dass die Teilnahme an den Kursen einen wichtigen

Beitrag zur Definition bzw. Präzisierung der Aufgaben und der Arbeitsbereiche der Schoolworker/-innen geleistet hat.¹⁰

- *Der Hochschulkurs Schule und Soziale Arbeit der Katholischen Fachhochschule für Soziale Arbeit in Saarbrücken*

Der Hochschulkurs war berufsbegleitend angelegt und wurde zwischen März 2004 und November 2005 durchgeführt. An diesem aus insgesamt 7 Modulen bestehenden Kurs haben auch Mitarbeitende des Schoolworker-Projektes teilgenommen. Themen der Module waren „Zum Kontext von Schule und Jugendhilfe - Strukturelle und rechtliche Grundlagen“ (Modul 1), „Schule und Soziale Arbeit - Konzepte“ (Modul 2), „Interaktion und Kommunikation in der Schule“ (Modul 3), „Professionelles Handeln im Kontext von Schule“ (Modul 4), „Konflikte im Schulalltag“ (Modul 5), „Netzwerkbildung - Evaluation“ (Modul 6), „Supervision/Kollegiale Beratung“ (Modul 7).

Zudem war die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule von jedem/ Kursteilnehmer/in als Abschlussarbeit in einem konkreten Projekt zu bearbeiten. Den Teilnehmenden wurde am Ende des Kurses ein Zertifikat überreicht.

Darüber hinaus haben die Schoolworker/-innen an verschiedenen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu schul- und jugendhilferelevanten Themen (z.B. Schulrecht, Gewalt/Aggression/Mediation, Umgang mit auffälligen Schüler/-innen u.v.m.) teilgenommen, die insbesondere vom *Landesjugendamt*, vom *Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM)* sowie vom *Institut für Lehrerfortbildung (ILF)* angeboten wurden und werden.

Insgesamt haben die Fortbildungsveranstaltungen aus iSPO-Sicht wesentlich zur Professionalisierung des Schoolworker-Ansatzes beigetragen. Eine bessere zeitliche und inhaltliche Abstimmung könnte die Qualifizierung dieses noch jungen Arbeitsfeldes noch weiter voranbringen.

In den Befragungen haben die Schoolworker/-innen mehrfach darauf hingewiesen, dass - insbesondere in der Anfangsphase des Modells - weitere Faktoren zu ihrer Qualifizierung relevant waren. Es handelt sich im Einzelnen um:

- Trägerinterne Besprechungen und Beratungen wie Teambesprechungen, kollegiale Beratung oder Reflexion im Team sowie um
- Treffen auf Ebene des Modellprojektes, etwa die landesweiten Schoolworker/-innen-Treffen bzw. die regelmäßigen Treffen der Schools´ In Mitarbeiter/-innen.

Neben der Frage, ob es gelungen ist, geeignete Fachkräfte für ein innovatives Arbeitsfeld zu rekrutieren, ist es wichtig zu eruieren, ob es gelingt, die Fluktuation des Personals in einem überschaubaren Rahmen zu halten. Die entsprechenden Recherchen ergeben, dass es im Schoolworker-Projekt bisher insgesamt lediglich zu vier beruflichen Veränderungen aus unterschiedlichen Gründen kam. Damit verfügt der weit-

¹⁰ Vgl. dazu auch den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zu diesem Modellprojekt, Kohlmeyer / Mauruszat 2006; weitere Informationen zu diesem Modellprojekt finden Sie unter <http://www.ibbw.de>

aus größte Teil der Schoolworker/-innen im Saarland über inzwischen bis zu drei Jahre Erfahrung im Bereich „Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule“ (bei den Schools´In Mitarbeitenden sind es inzwischen zum Teil bis zu sechs Jahren). Für die Weiterführung des Ansatzes sind dies gute Voraussetzungen, um das Vorhaben auf der Basis fundierter Erfahrungen fachlich weiter zu entwickeln und zu etablieren.

Als das Modellprojekt „Schoolworker“ im Jahr 2003 ins Leben gerufen wurde, gab es im Saarland außer im Stadtverband Saarbrücken keine vergleichbare Form der sozialen Arbeit an Schulen. Schulsozialarbeit wurde zwar an einigen Standorten praktiziert und erste Versuche in der Vernetzung von Jugendhilfe und Schule waren unternommen worden. Aber erst mit Einführung des Schoolworker-Projektes gab es eine flächendeckende Personalisierung nach einem übergreifenden Konzept. Die Verortung der Fachkräfte der Jugendhilfe direkt an den Schulen stellte ein Novum gegenüber bisherigen Vorhaben zur Vernetzung von Jugendhilfe und Schule dar. In diesem Rahmen haben sich die Mitarbeitenden auf ein neues, spannendes Arbeitsfeld eingelassen in dem offen war, inwieweit die Systeme Schule und Jugendhilfe miteinander verbunden werden können und ob diese Kooperation überhaupt Erfolg verspricht.

Aus heutiger Sicht der Evaluation kann festgehalten werden, dass die Schoolworker/-innen im Laufe der ersten drei Jahre des Modellprojektes ein bemerkenswertes Maß an Professionalisierung erreicht haben. In einem Berufsfeld, das es in dieser Form vorher im Saarland nicht gab, haben sie wertvolle Kenntnisse und Fähigkeiten gesammelt und gleichzeitig das Konzept des Modellprojektes weiterentwickelt und angepasst.

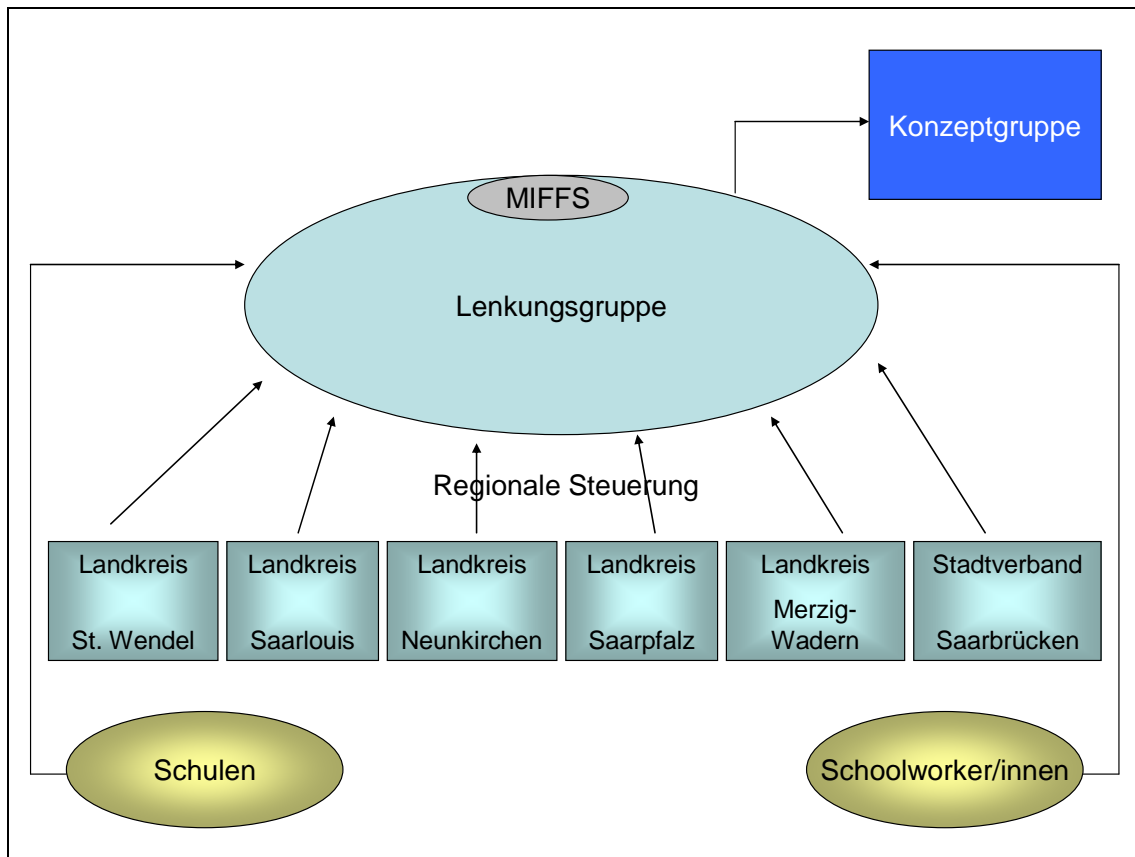
Insbesondere die Präsenz und Integration an den Schulen bot und bietet die Möglichkeit, viel über das System und seine Spezifika zu lernen. Schoolworker/-innen sind heute nicht nur Fachkräfte der Jugendarbeit, sondern auf Grund ihrer Erfahrung auch Expertinnen und Experten im System Schule. Die Schoolworker/-innen haben immer wieder vermittelt, dass sie gerne in diesem Themenbereich arbeiten. Sie sehen darin ein zukunftsfähiges Arbeitsfeld und ihr pionierhaftes Arbeiten ist ihnen ein beruflicher Anreiz zur persönlichen Weiterentwicklung.

Andererseits verweisen sie aber auch auf die Unsicherheiten, die sich derzeit aus der Befristung ihrer Arbeitsverträge ergeben. Damit wird deutlich, um welche weitergehende Problemkonstellation es in der derzeitigen Diskussion mit Blick auf die personellen Ressourcen des Modellprojektes geht: Über die langfristige Absicherung des Schoolworker-Ansatzes hinaus steht die Frage im Raum, ob und wie die jetzt vorhandenen fachlichen Ressourcen der derzeitigen Mitarbeitenden gesichert werden können. Nur wenn die derzeitigen Schoolworker/-innen ihre Arbeit fortsetzen können, lassen sich ihre erworbenen Kenntnisse und die vielfältigen Kontakte und Handlungskompetenzen sichern.

3.4 Steuerung des Modellvorhabens

Eine andere Erfolgsdimension des Modells bezieht sich auf die Frage, ob das Modellprojekt Schoolworker effektiv gesteuert wurde und wird. Dazu ist zunächst die Organisation des Modellprojektes zu beschreiben. In Grundzügen lautet die Skizze der Steuerung (siehe Abbildung 2):

Abbildung 2: Die Organisation der Schoolworker/-innen



Auf Landesebene wurde in Zuständigkeit des MIFFS eine so genannte **Konzeptgruppe** eingerichtet. Sie setzt sich aus je einem Vertreter/einer Vertreterin folgender Institutionen zusammen:

- Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (MIFFS)
- Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (MBKW)
- Schulleiter/innen
- Schoolworker-Projekt eines freien
- sowie eines öffentlichen Trägers
- Landesjugendamt
- Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM)
- Institut für Lehrerfortbildung (ILF)
- Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung (iSPO)

Die Mitglieder der Konzeptgruppe wurden vom damaligen MFAGS berufen. Sie sollten und sollen ihre unterschiedlichen beruflichen Schwerpunkte aus den Feldern der Jugendhilfe und der Schule einbringen. Die Konzeptgruppe berät das jetzige MIFFS bei der Umsetzung des Modells. Von ihr werden Impulse aus der Praxis aufgegriffen und in Handlungsanleitungen und Empfehlungen eingearbeitet. Auf diese Weise setzt die Konzeptgruppe Steuerungsimpulse für das Modellprojekt.

In einer **Lenkungsgruppe** treffen sich die Leitungen der regionalen Modellprojekte und die jeweiligen Vertretungen der im Land zuständigen Stellen. Vertreter/-innen kommen aus folgenden Institutionen:

- Leitung der Schoolworker-Projekte in den Landkreisen sowie im Stadtverband Saarbrücken
- Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport
- Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft
- Landesjugendamt
- Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung.

Die Lenkungsgruppe dient dem Erfahrungsaustausch und dem am Modellprojekt orientierten Abstimmungsbedarf auf Landesebene. In der Lenkungsgruppe wird eine kritische Betrachtung theoretischer Handlungsansätze und des praktischen Handlungsbedarfs vorgenommen. Die drei- bis viermal im Jahr tagende Gruppe wird ebenfalls vom MIFFS einberufen und geleitet.

Zusätzlich wurden **regionale Steuerungsstrukturen** vorgesehen. Dabei handelt es sich um Arbeitsgruppen auf der Ebene der Landkreise bzw. des Stadtverbandes. Auf regionaler Ebene soll unter Einbeziehung der Handlungsebenen Jugendhilfe und Schule der regionale Abstimmungsbedarf koordiniert werden. Akteure sind Leitungen der Schulen oder Kontaktlehrer/-innen, die Leitungsebene der regionalen Schoolworker-Projekte, Mitarbeitende des Jugendamtes und evt. Elternvertretungen.

Konzept- und Lenkungsgruppe haben im Verlauf des Modellprojektes regelmäßig getagt. Damit waren eine kontinuierliche Konzeptberatung der Verantwortlichen im Ministerium sowie ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch der Akteure im Modell gewährleistet. Die Forderung dagegen, auch in den Landkreisen Steuerungsgruppen zu installieren wurde bisher nur ansatzweise realisiert.

In Zukunft wird es mit Blick auf die Steuerung des Modellprojektes darum gehen, die einzelnen Ebenen und Systeme noch stärker miteinander zu verzahnen. Dabei geht es zum einen um den Informationsfluss zwischen Land und Landkreisen und zum anderen um die Zusammenarbeit zwischen den Systemen „Jugendhilfe“ und „Schule“ einschließlich der beteiligten Ministerien. In diesem Bereich lassen sich - auf der Basis der gesammelten Erfahrungen und bei Schaffung personeller Kontinuität - noch weitere Optimierungen in der Steuerung vornehmen.

4 Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation

Personelle und strukturelle Integration der Schoolworker/-innen in das Arbeitsfeld Schule bilden die Grundlage für effektive und effiziente Vernetzungsarbeit. Daher wird in diesem Kapitel zunächst die Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation analysiert. iSPO geht davon aus, dass diese eine wesentliche Voraussetzung für die Erreichung von Effekten und Wirkungen darstellt.

Aus der Befragung der Schulleitungen und der Schoolworker/-innen, aber auch aus den Daten der Software ToDo liegen inzwischen umfangreiche Informationen zu diesem Bereich vor.

Arbeitsbedingungen an den Schulen

Zunächst geht es um die Frage der Arbeitsbedingungen an den Schulen. Sie lassen sich wie folgt beschreiben: Aufgaben und Zuständigkeiten sind inzwischen - nach der einen oder anderen Unrundheit zu Beginn - weitgehend geklärt. Die vorliegenden Daten weisen aber auch darauf hin, dass der Formalisierungsgrad der Aufgaben und Zuständigkeiten noch ausgebaut werden kann, etwa im Hinblick auf die Formulierung der konkreten Aufgaben der Schoolworker/-innen in Projektplänen oder der schriftlichen Verankerung der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule im jeweiligen Schulkonzept.

Grundsätzlich kann auf der Basis der Erhebungen von einer zufrieden stellenden Ausstattung der Schoolworker/-innen an den Schulen ausgegangen werden. An der einen oder andere Stelle wäre es wünschenswert, vor allem die Möglichkeiten der Internetnutzung und des Zugangs zu einem PC zu optimieren.

Bekanntheitsgrad der Schoolworker/-innen an den Schulen

Um die Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation einzubinden ist es nötig, dass sie den wesentlichen Akteuren wie den Lehrkräften, der Schülerschaft und den Eltern hinreichend bekannt sind. Die Ergebnisse liefern verlässliche Hinweise, dass es bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Modell gelungen ist, die Schoolworker/-innen an den Schulen hinreichend bekannt zu machen und damit eine wichtige Voraussetzung für systematisches Arbeiten zu schaffen.

Entsprechende Aussagen finden sich bereits in der Befragung der Schulleiterinnen und Schulleiter im Herbst 2004: Nach Aussage der Schulleitungen haben die Schoolworker/-innen einen hohen Bekanntheitsgrad an der Schule, sie sind den Elternvertretungen, den Lehrerinnen und Lehrern und der Schülervertretung weitgehend bekannt.

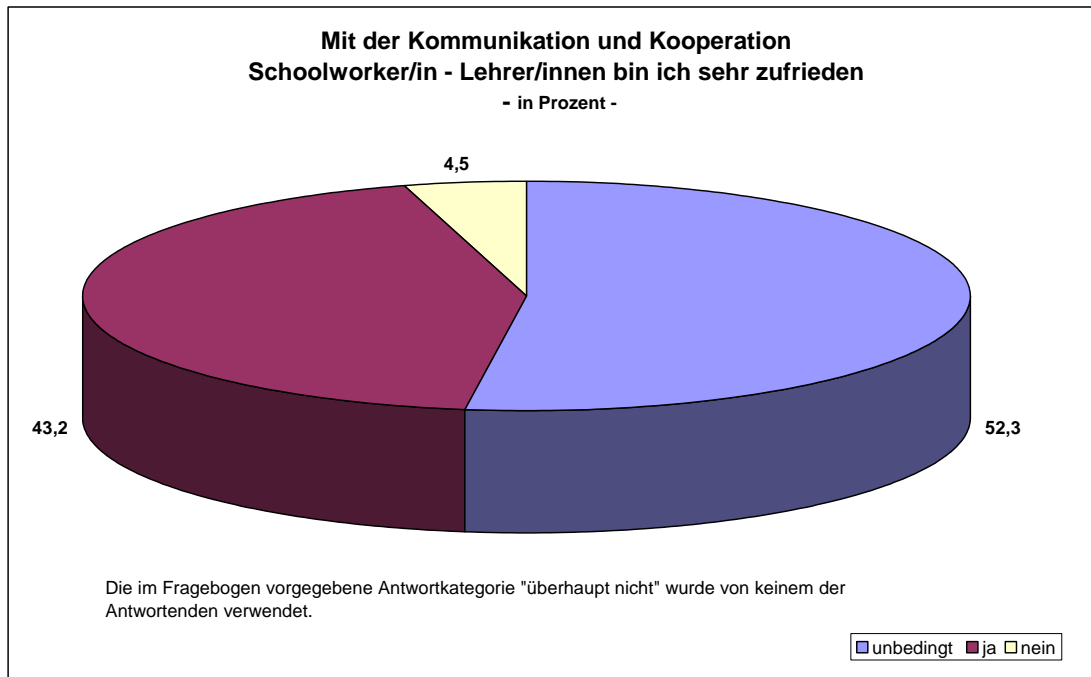
Die Ergebnisse der Schoolworker/-innenbefragung haben diese Einschätzung bestätigt.

Zusammenarbeit und Kommunikation

Die Kommunikation zwischen Angehörigen des Systems Schule (Schulleitung, Lehrkräfte) und den Schoolworkerinnen und Schoolworkern ist ein zentraler Arbeitsinhalt, der sich aber bedingt durch unterschiedliche strukturelle und rechtliche Hintergründe nicht immer einfach gestaltet (etwa: zeitliche Beschränkung durch Pausen, School-

worker sind für verschiedene Schulen zuständig und in vielen Fällen nur einmal wöchentlich an der Schule). Aus Sicht der Schulleitungen, so zeigt die Auswertung der entsprechenden Frage, hat die Kommunikation bereits zu einem frühen Zeitpunkt (nach rund einem Jahr) gut funktioniert (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Kommunikation Schoolworker - Lehrer



Quelle: Befragung der Schulleitungen

Auf die Frage „Mit der Kommunikation und Kooperation zwischen Schoolworker/-in und Lehrerschaft bin ich sehr zufrieden“ antworten 52,3 Prozent mit „unbedingt“ und lediglich 4,5 Prozent mit „nein“. Keine/r der Antwortenden hat die Antwortkategorie „überhaupt nicht“ angekreuzt.

Die Befragung der Schoolworker/-innen im gleichen Zeitraum zeichnete ein ähnliches Bild. Sie wurden nach den wichtigsten Unterstützern an den Schulen befragt. Dabei nennen die Schoolworker/-innen in hohem Maße Lehrkräfte und zusätzlich in vielen Fällen explizit Mitglieder der Schulleitung als wichtige Unterstützer ihrer Arbeit.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die strukturelle Einbindung noch ausbaufähig ist. Zwar geben rund 95% der Schulleiter/-innen an, an ihren Schulen hätten die Schoolworker/-innen eine feste Ansprechperson, die Schoolworker/-innen selbst weisen jedoch darauf hin, dass es neben den offiziellen Ansprechpersonen (Vertrauenslehrer/-innen, Tandempartner des ibbw-Kurses) vor allem „engagierte Lehrerinnen und Lehrer“ sind, die ihnen wichtige Unterstützung bieten.

Hieraus ist die Schlussfolgerung zulässig, dass die strukturelle Verankerung der Zusammenarbeit, die im Arbeitsalltag offenbar vielfach bereits gelebt wird, noch weiter ausgebaut werden kann. Es geht z.B. um die Frage, inwieweit den Lehrkräften „Deputatsstunden“ zur Verfügung gestellt werden könnten, um sich der Zusammenarbeit mit den Schoolworker/-innen noch stärker zu widmen. Bisher steht nach Aussage der

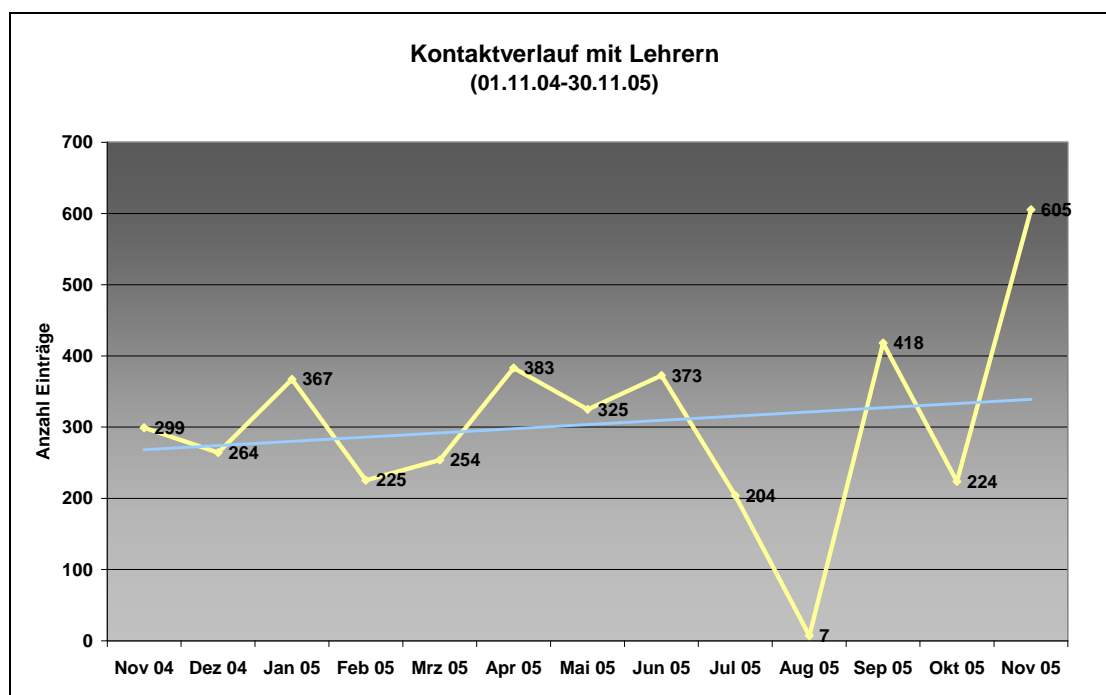
Schulleitungen immerhin in 57,9% der beteiligten Schulen wöchentlich mindestens eine Unterrichtsstunde an Kooperationszeit zur Verfügung.

Zur strukturellen Verankerung im dargelegten Sinne gehört auch die Frage der Qualitätssicherung der Arbeit, die bisher erst in Ansätzen systematisch angegangen wird.

Die Daten aus der Software ToDo liefern Hinweise darauf, dass auch im weiteren Verlauf ein regelmäßiger Austausch zwischen Schoolworkern und Lehrpersonal stattfindet. Zunächst wissen wir aus der Software, dass die Schoolworker/-innen zu Lehrpersonen (einschließlich der Schulleitung) im Vergleich zu anderen Personengruppen (z.B. Schülern/-innen, Erziehungsberechtigten oder Kooperationspartnern/-innen) einen intensiveren Kontakt pflegen, also durchschnittlich mehr Gespräche führen (vgl. dazu etwas ausführlicher Kapitel 5.2).

Darüber hinaus sind Lehrkräfte - wie zuvor dargelegt - für die Schoolworker/-innen seit Beginn des Modellprojektes wichtige Ansprechpersonen. In der Softwareauswertung finden sich Hinweise darauf, dass im Laufe des Modellprojektes die Kontakte zu ihnen weiter intensiviert worden sind (vgl. Abbildung 4).

Abb. 4: Verlauf der Gesprächskontakte mit Lehrern



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Im November 2004, also nach ca. einem Drittel der Modellzeit, gab es demnach fast 300 Kontakte zu Lehrkräften. Die in die Grafik eingefügte Trendlinie zeigt zudem eine leichte, jedoch kontinuierliche Steigerung der Gesprächskontakte zwischen Lehrkräften und Schoolworkerinnen und Schoolworkern. Dies wird als ein Anzeichen dafür gewertet, dass Kommunikationsstrukturen weiter ausgebaut und rege genutzt werden.¹¹

¹¹ In diese Auswertung wurden Daten aus der Software ToDo vom 01.09.04 - 30.11.05 einbezogen. Vor September 2004 stehen noch keine Daten zur Verfügung, da der Auftrag an iSPO zur Entwicklung und Erprobung der Software erst nach Projektbeginn erfolgt ist. Für Ergebnisvorstellungen in

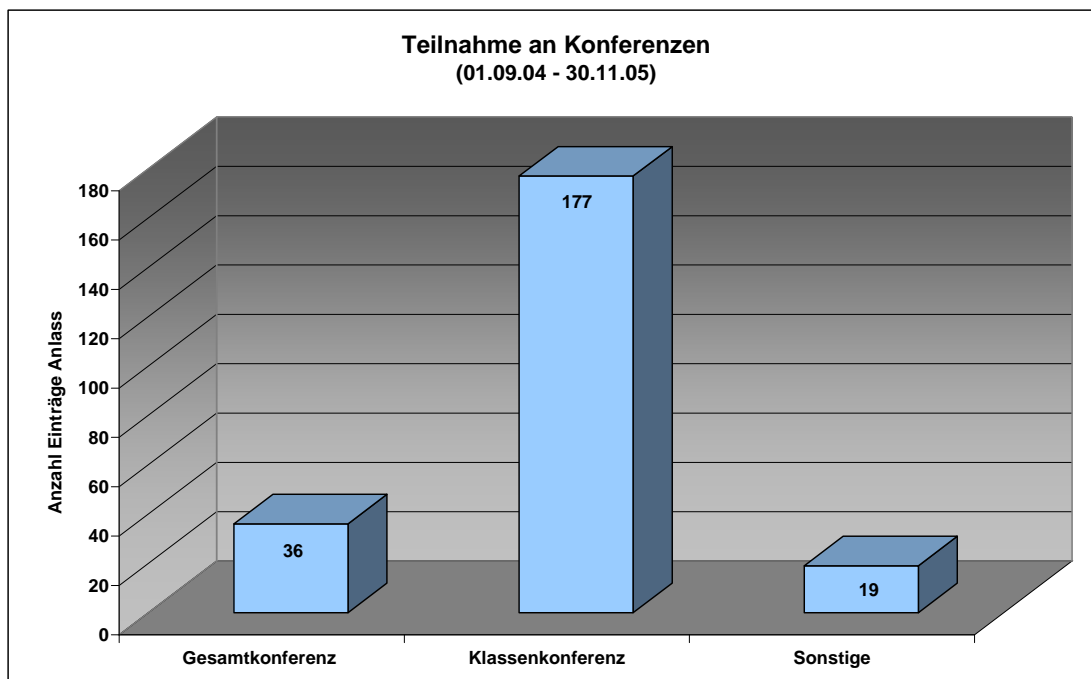
Zusammenarbeit mit relevanten Gremien der Schule

Zur effizienten Einbindung in die schulische Kommunikation gehört die angemessene Kooperation und Zusammenarbeit mit den relevanten Gremien der Schule. Auch zu diesem Themenkomplex liegen Aussagen sowohl aus der Befragung der Schulleitungen als auch aus der Schoolworkerbefragung und aus der Software vor.

Die Schulleiterinnen und Schulleiter sehen eine ausreichende strukturelle Einbindung. Sie antworten z.B. auf die Frage, ob der/die Schoolworker/-in an relevanten Konferenzen teilnimmt zu 97,7% mit „ja“. Die Einbindung in schulische Gremien wird auch von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern als Unterstützung erlebt. Auf die Frage nach unterstützenden Gremien wird in vielen Fällen die Teilnahme an Konferenzen (vor allem Gesamtkonferenzen, Schul- und Fachkonferenzen, Dienstbesprechungen, Klassenkonferenzen) genannt.

Auch in der Softwaredokumentation finden sich Anhaltspunkte für eine strukturelle Integration (vgl. Abbildung 5).

Abb. 5: Teilnahme an schulischen Konferenzen



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Von 28 Schoolworkerinnen und Schoolworkern ist insgesamt 232 Mal (im Zeitraum vom September 2004 bis November 2005) die Teilnahme an schulischen Konferenzen dokumentiert. Dabei handelt es sich bei 177 Einträgen um Klassenkonferenzen, bei 36 um Gesamtkonferenzen, 19 Einträge beziehen sich auf sonstige schulische Konferenzen (z.B. Schulkonferenz, Schulleiterkonferenz). Damit hat jede/-r School-

der Konzept- und Lenkungsgruppe im Januar 2006 sowie bei Vor-Ort Terminen in den Landkreisen in Februar / März 2006 haben wir uns in Abstimmung mit den Beteiligten darauf geeinigt, Daten aus der Software bis 30.11.05 einzubeziehen. In diesem Sachstandsbericht beziehen wir uns weiterhin auf diesen Zeitraum. Für den Abschlussbericht werden die Daten noch einmal aktualisiert.

worker/-in durchschnittlich in diesem Auswertungszeitraum mindestens einmal an einer Gesamtkonferenz teilgenommen und sechs Mal an einer Klassenkonferenz.

Schoolworker/-innen sind an den Schulen angekommen

Aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung deuten die bisher in diesem Kapitel referierten Ergebnisse darauf hin, dass insgesamt betrachtet die Integration der Schoolworker/-innen als Vertreter der Jugendhilfe in das System Schule in einem bemerkenswerten Maße gelungen ist. Dies ist insofern ein sehr erfreuliches Ergebnis, als zu Beginn des Modellprojektes durchaus vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule pessimistischere Einschätzungen vorherrschten.

Im Umkehrschluss bedeutet diese Positivfeststellung aber nicht, dass alle Unrundheiten, Probleme und Frustrationen hinsichtlich der Zusammenarbeit an den Schulen ausgeräumt sind. Vielmehr finden sich in den Erhebungen Hinweise darauf, dass an einzelnen Schulen oder bei zentralen Akteuren noch mehr aktive Kooperation bzw. mehr Engagement von Seiten der Schule und der Lehrkräfte sowie eine noch bessere Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulischen Kommunikationswege möglich sind.

Trotzdem gilt: Auf Basis der bisherigen Effekte und Erfolge lässt es sich gut weiterarbeiten, um sowohl die mit dem Modellansatz intendierte interne Vernetzung an den Schulen, als auch die externe Vernetzung der Systeme „Jugendhilfe“ und „Schule“ voranzutreiben. Die Basis für wirkungsorientiertes Handeln zur Vernetzung von Jugendhilfe und Schule ist aus iSPO-Sicht geschaffen.

5 Ergebnisse und Erkenntnisse nach drei Modelljahren

5.1 Die Zieldimensionen des Modellprojektes im Überblick

In den Förderkriterien für das Modellprojekt „Schoolworker“ ist als zentrales Ziel die *Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule durch effektivere Abstimmungsstrukturen* formuliert. Institutionelle, personale und strukturelle Kooperationsstrukturen sollen geschaffen werden. Diese Programmziele sollten über die Umsetzung durch die einzelnen Teilvorhaben konkrete Formen annehmen. Daher ging man davon aus, dass starre Zielvorgaben die Arbeit der Schoolworker eher behindern als unterstützen würden.

Auf der Basis der vorhandenen Unterlagen lassen sich aus iSPO-Sicht insbesondere die folgenden Zieldimensionen und Aufgabenschwerpunkte ableiten:

- **Personenbezogene Beratung und Information**

Schoolworker/-innen sollen die Jugendhilfe dort hinbringen, wo die Zielgruppe ist und auf diese Weise zusätzliche Impulse von Jugendhilfe in das System Schule einbringen.

Dies geschieht durch die personenbezogene Beratung und Information von Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten und Lehrkräften, die über bestehende Angebote der Jugendhilfe (z.B. allgemeine Informationen, rechtliche Grundlagen, ...) informiert und beraten sowie ggf. an weitere Beratungsinstitutionen (z.B. BSD, Schulpsychologie) vermittelt werden sollen.

Damit wird das Ziel verfolgt, Problemlagen und Hilfebedarfe junger Menschen möglichst früh zu erkennen und zu bearbeiten.

- **Netzwerkbildung**

Zentrales Ziel im Modellprojekt ist darüber hinaus *der Aufbau von lokalen und regionalen Netzwerken, mit denen die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule gefördert werden soll.*

Die Schoolworker/-innen sollen nicht nur die Schulen mit den Strukturen der Jugendhilfe vernetzen, sondern auch die Schulen mit bestehenden Angeboten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in der Gemeinde verzahnen (z.B. Verknüpfung mit Angeboten von Vereinen, freien Trägern der Jugendhilfe, der Polizei).

Eine Effizienzsteigerung soll dadurch erzielt werden, dass statt dem Aufbau neuer Angebote die vorhandenen Ressourcen für die Schulen erschlossen und zugänglich gemacht werden.

- **Prävention**

Schoolworker/-innen haben ausdrücklich *einen präventiven Auftrag*. Sie sollen ihre Position bzw. ihre Kenntnisse des Systems dazu nutzen, sichtbar werdenden Präventionsbedarf aufzuspüren.

Prävention spielt daher insbesondere in den Umsetzungskonzepten der Landkreise seit Beginn des Modellprojektes eine zentrale Rolle. Schoolworker/-innen unterstützen die Schulen bei der Entwicklung präventiver Aktivitäten, stellen den Kontakt zu relevanten Präventionsangeboten her und führen selbst

(bzw. in Kooperation mit Dritten) präventive Vorhaben für unterschiedliche Zielgruppen durch.

Bei der folgenden Darstellung der Ergebnisse orientieren wir uns an diesen drei Ziel-dimensionen und Aufgabenschwerpunkten. Die vorgestellten Ergebnisse basieren im Kern auf Daten, die aus der Dokumentation der Schoolworker/-innen mit der Software ToDo für den Zeitraum von September 2004 bis November 2005 vorliegen. Diese Daten werden durch Aussagen aus den weiter vorne genannten Erhebungen ggf. ergänzt.

5.2 Personenbezogene Beratung und Information

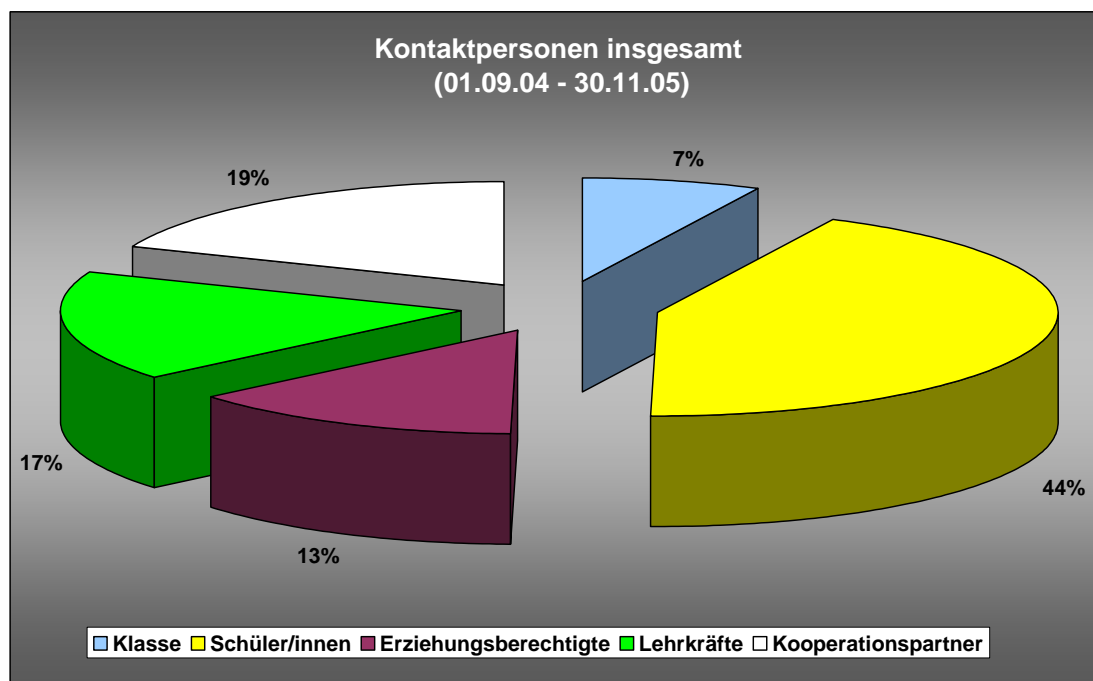
Erreichte Personengruppen

Zunächst ist zu fragen, welche personenbezogenen Zielgruppen durch das Schoolworker-Projekt insgesamt erreicht wurden. Die Daten aus der Software ToDo liefern hierzu fundierte Informationen. Im Zeitraum vom 01.09.2004 bis zum 30.11.2005 sind insgesamt 12.818 Gespräche dokumentiert, die mit 9.142 Personen geführt wurden. Im Schnitt hat also jeder Schoolworker in einem Zeitraum von ca. einem Jahr 457 Gespräche mit 327 Personen geführt.

Diese Zahlen sind als Indiz dafür zu werten, dass das Angebot der Schoolworker/-innen an den Schulen angenommen wird und ein entsprechender Bedarf besteht.

Wie sich die 9142 Personen auf unterschiedliche Personengruppen in und außerhalb der Schule verteilen, zeigt die folgende Abbildung.

Abb. 6: Verteilung der Kontaktpersonen



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Demnach machen Schülerinnen und Schüler mit 44% den größten Anteil der Personen aus, die in der Software dokumentiert sind. Die beiden nächsten häufig genannten Personengruppen sind Kooperationspartner (19%) und Lehrkräfte (17%).¹²

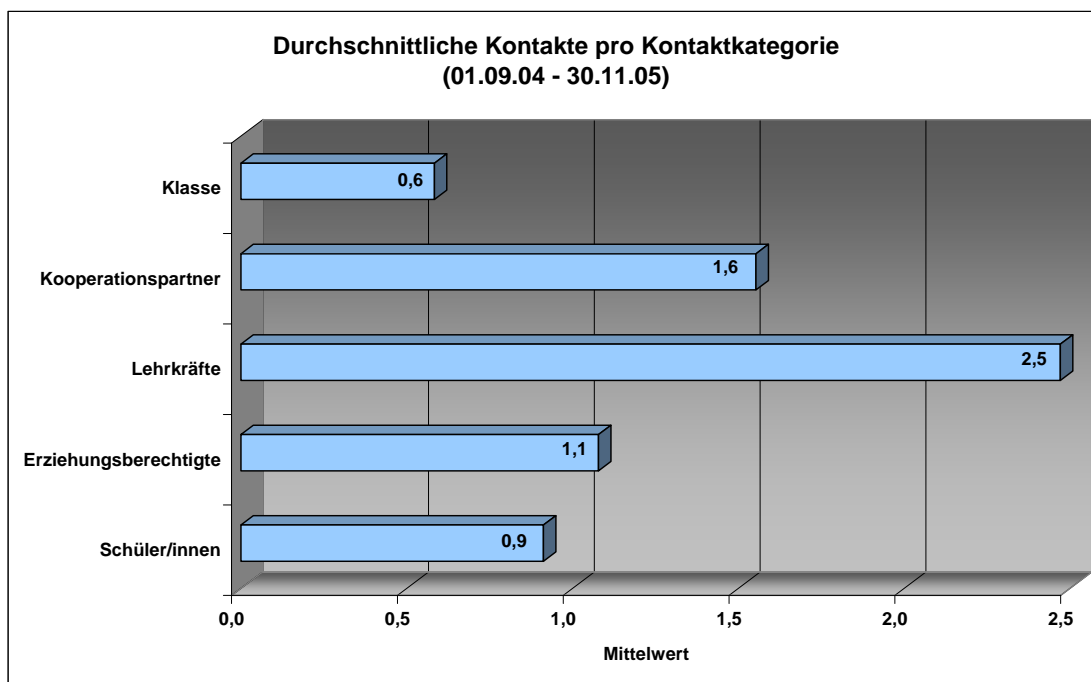
Diese Verteilung ist ein Indiz dafür, dass die Schoolworker/-innen ihrem Arbeitsauftrag adäquat nachkommen. Die Arbeit mit Schüler/-innen macht sicherlich einen großen Teil ihrer Arbeit aus. Dies ist im Konzept auch intendiert. Es bestehen darüber hinaus jedoch gute Kontakte in das System Schule und in deren Umfeld.

Auch Eltern werden von den Schoolworker/-innen offenbar erreicht. Sie machen laut Dokumentation 13% der Kontaktpersonen aus. Klar ist aber auch, dass mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen (ein Tag an einer Schule) eine intensivere Elternarbeit nur schwer möglich ist. Zu den Personengruppen zählen hier auch die Klassen, auf die rund 7 Prozent der Einträge entfallen.

Intensität der Kontakte

Ein differenziertes Bild ergibt sich, wenn man als Analyseeinheit die Zahl der Gespräche nimmt und deren Verteilung auf die oben genannten Personengruppen betrachtet.

Abbildung 7: Intensität der Gespräche mit verschiedenen Personengruppen



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Die Abbildung zeigt, dass die meisten Gespräche im dokumentierten Zeitraum mit Lehrkräften stattfinden. Mit ihnen werden im Durchschnitt 2,5 Gespräche geführt. Als nächste Gruppe folgen die Kooperationspartner, mit denen durchschnittlich 1,6 Ge-

¹² Als Kooperationspartner werden einzelne Personen und nicht nur Kooperationsinstanzen gezählt. Diese Personen können also derselben Institution angehören. Ein Teil der Kooperationspartner geht mehrfach in die Zählung ein, da mehrere Schoolworker mit ihnen zusammen arbeiten und sie unabhängig voneinander in die Datenbank eingeben. Zu Lehrkräften gehören neben den Lehrerinnen und Lehrern auch Personen der Schulleitung.

sprache durchgeführt werden.¹³ Aus Sicht der Evaluation liefern diese Zahlen weitere Hinweise darauf, dass die Schoolworker/-innen ihren Arbeitsauftrag, in das System Schule und in den „Sozialraum“ hinein Netzwerke aufbauen, sehr gut umsetzen.

In diesem Sinne sind auch die Werte für die anderen Personengruppen zu interpretieren, die auf den ersten Blick überraschen mögen: Mit Eltern werden im Schnitt 1,1 Gespräche, mit Schülerinnen/Schülern 0,9 Gespräche und mit Klassen im Durchschnitt 0,6 „Gespräche“ geführt.

Die Tatsache, dass mit Schülerinnen und Schülern oder mit Klassen im Schnitt weniger als ein Gespräch geführt wird, lässt sich plausibel und im Sinne der Konzeption erklären: Insbesondere Lehrkräfte und Eltern wenden sich mit ihrem Beratungs- und Informationsbedarf - ggf. mehrmals - an den/die Schoolworker/-in. Dieses Wissen benötigen sie, um es bei ihren Schülern/-innen, ihren Klassen bzw. ihren Töchtern und Söhnen zur Anwendung zu bringen. Die Schoolworker/-innen müssen nun diese/n Schüler/in bzw. diese Klasse nicht persönlich beraten, tragen ihren „relevanten Kontakt“ aber in die Datenbank ein. Mit der Beratung wiederum versetzen sie Eltern und Lehrkräfte in die Lage, weitere Maßnahmen - bezogen auf den Schüler/die Schülerin - eigenständig in die Wege zu leiten.

Damit bildet sich ab, dass die Schoolworker/-innen die Modellidee in der Praxis umsetzen: Sie leisten keine Einzelfallarbeit im klassischen Sinne, führen aber das Wissen und die Ressourcen der Systeme „Jugendhilfe“ und „Schule“ zusammen.

Die Gruppe der Schüler/-innen lässt sich weiter differenzieren: In der Software sind 42% der dokumentierten Schüler/-innen männlich und 40% weiblich (bei den Übrigen wurden keine Angaben zum Geschlecht dokumentiert). Sie verteilen sich wie folgt auf die Klassenstufen: die Klasse 5 besuchen 23 Prozent der Schüler/-innen, 21 Prozent die 6. Klasse. Auf die Klasse 7 entfallen 18 Prozent und auf die 8. Klasse 19 Prozent der Einträge. Während sich auf die Klasse 9 noch 15 Prozent der Nennungen beziehen, gilt dies für die Klassen 10 und 11 nur noch zu 3 Prozent sowie lediglich zu 1 Prozent auf die Sekundarstufe II.

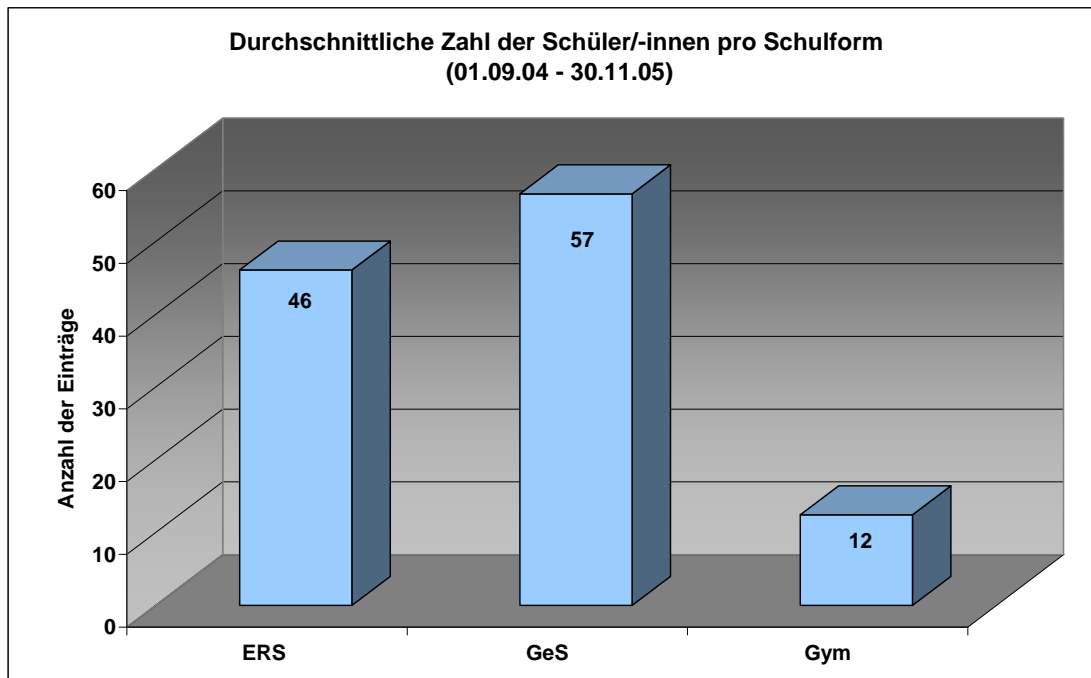
Auch hier bildet sich der Aufgabenschwerpunkt der Schoolworker/-innen ab: 99 Prozent der in der Datenbank dokumentierten Schüler/-innen sind programmgemäß der Sekundarstufe I zuzuordnen.

Der größte Teil der Schüler/-innen besucht eine Erweiterte Realschule, die im Modell der am häufigsten einbezogene Schultyp ist. Interessant ist, dass in der Relation die Zahl der erreichten Schüler/-innen an Gesamtschulen höher ist (siehe Abbildung 8). Die Abbildung ist wie folgt zu verstehen: Ein/e Schoolworker/-in hat im Durchschnitt an einer Gesamtschule im Dokumentationszeitraum 57 Schüler/-innen in die Datenbank aufgenommen, an einer Realschule sind es dagegen durchschnittlich 46 Schüler/-innen und an einem Gymnasium im Schnitt 12 Schüler/-innen. Die Gesamtschule setzt offenbar konzeptionell stärker auf die Ressource der Schoolworker/-innen bzw.

¹³ Nicht abgebildet ist damit, wie lange diese Gespräche gedauert haben. Es ist davon auszugehen, dass insbesondere die Gespräche mit Lehrkräften weniger Zeit als diejenigen mit Schülern/-innen oder Erziehungsberechtigten einnehmen. Allerdings werden Gespräche auch nur dann dokumentiert, wenn sie von den Schoolworker/-innen als inhaltlich relevant angesehen werden.

auf die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule. Dies erleichtert möglicherweise den Schoolworkern an diesem Schultyp den Zugang zu den Zielgruppen.

Abbildung 8: Durchschnittliche Zahl der Schüler/-innen pro Schulform



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Themen und Anlässe der Gespräche

In den folgenden Ausführungen gehen wir schwerpunktmäßig auf die mengenmäßig größte genannte Zielgruppe - die Schülerinnen und Schüler - ein und stellen die wichtigsten Gesprächsthemen und Maßnahmen dar. Die Daten ergänzen wir ggf. durch Daten aus der Software zu Erziehungsberechtigten und Lehrkräften.

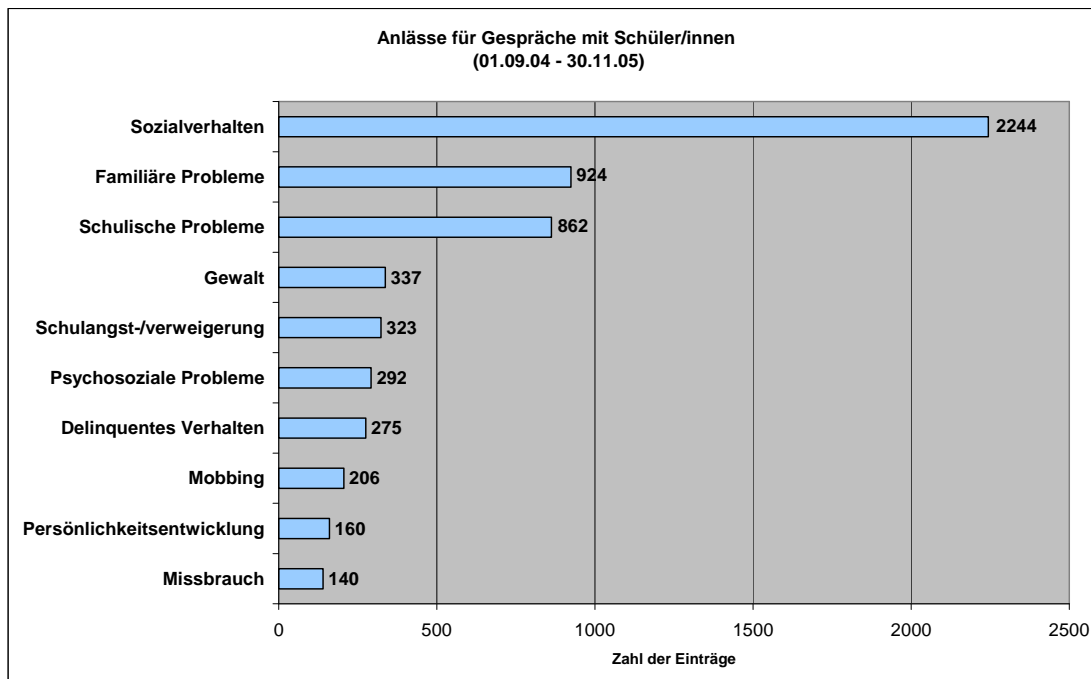
Schoolworker/-innen sind Fachkräfte der Jugendhilfe. Ihr Ziel ist es, jugendhilferelevante Themen in den Schulen zu erkennen und gegebenenfalls Maßnahmen zur Behebung von Problemen einzuleiten. Zunächst ist deshalb von Interesse, den Blick auf die Inhalte der Gespräche und Beratungen zu lenken, die die Schoolworker/-innen an den Schulen durchführen.

Die Schoolworker/-innen haben bereits in der Schoolworkerbefragung auf Basis von Einschätzungen Themen und Anlässe ihrer Gespräche mit Schüler/-innen genannt. Dies sind insbesondere *auffälliges Sozialverhalten, familiäre, schulische und persönliche Probleme oder Schüler-Schüler-Konflikte*.

Mit Hilfe der Software ToDo lassen sich die Aussagen weiter präzisieren. Abbildung 9 zeigt die zehn häufigsten Anlässe für Kontakte zu Schülerinnen und Schülern nach einer von iSPO vorgenommenen Kategorisierung. Dabei wird deutlich, wie vielfältig die Anlässe, sich an die Schoolworker/-innen zu wenden oder zu ihnen geschickt zu werden, sind.¹⁴

¹⁴ Gezählt ist hier die Zahl der Gespräche. In jedem Gespräch wiederum können mehrere Anlässe dokumentiert werden.

Abb.9: Themenschwerpunkte bei Kontakten mit Schülerinnen und Schülern



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Es wird deutlich, dass die bei weitem meisten Anfragen mit dem Themenbereich „*Gruppen- und Sozialverhalten*“ in Zusammenhang stehen. Dazu finden sich insgesamt 2244 Einträge in der Datenbank. Unter dieser Kategorie sind Themen zusammengefasst, die das soziale Miteinander von Schülerinnen und Schülern - untereinander und mit Lehrpersonen - betreffen. Streit innerhalb der Klasse oder dem Freundeskreis ist hier genauso dokumentiert wie unpassendes Verhalten im Unterricht oder Schwierigkeiten sich im Klassenverband oder anderen Gruppen einzuordnen.

Den zweiten Schwerpunkt bilden *familiäre Probleme* wie Streit mit den Eltern, Probleme mit Geschwistern, aggressives Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern oder Suchtproblematiken innerhalb der Familie. In Bezug auf diesen klassischen Bereich der Jugendhilfe wurden die Schoolworker 924 Mal angesprochen.

Wegen *schulischer Probleme* kamen 862 Kontakte mit Schülerinnen und Schüler zustande. Das heißt im Umkehrschluss nicht, dass sich die Schoolworker/-innen in hohem Maße mit den schulischen Leistungen der Schüler/-innen befassen. Schulische Leistungen sind vielmehr der Anlass, der zum Kontakt mit dem/der Schoolworker/-in führt. Im Weiteren geht es dann auch um jugendhilferelevante Informationen, Beratung oder Intervention (vgl. dazu auch die folgenden Kapitel). Bei 323 weiteren Kontakten zeigen sich schulische oder andere Probleme in der Ausprägung *Schulangst oder -verweigerung*.

Weitere häufig auftretende Gesprächsthemen mit Schülerinnen und Schülern sind: *Gewalt*, z.B. Schlägereien oder massive Bedrohungen (337 Einträge), *psychosoziale Probleme* wie beispielsweise Essstörungen und Ängste (292 Einträge), *delinquentes Verhalten*, z.B. Diebstahl oder Sachbeschädigung (275 Einträge), *Mobbing* (206 Einträge), *Persönlichkeitsentwicklung*, etwa Selbstbewusstsein aufbauen, eigene Vorstel-

lungen entwickeln, erste Liebesbeziehungen (160 Einträge) sowie *Missbrauch* durch Eltern oder andere Personen (140 Einträge).

Unter den zehn häufigsten Anlässen befinden sich vier Kategorien, bei denen Gewalt unmittelbar ein Thema ist (Gewalt, Mobbing) bzw. eine Vorstufe von Gewalt angesprochen ist (Sozialverhalten, Delinquenz). Dies zeigt, dass Gewaltpotenzial an den Schulen latent oder offen vorhanden ist. Die Bedeutung der Arbeit der Schoolworker/-innen wird hierdurch unterstrichen: Sie sind diejenigen, die solchen Problemkonstellationen - in enger Zusammenarbeit mit den Lehrkräften - frühzeitig durch das Einleiten personenbezogener und präventiver Interventionen gegensteuern. Ähnliches gilt für weitere Themen:

- So handelt es sich z.B. beim Problem *Schulverweigerung* um ein Phänomen von erheblichem Umfang und großer gesellschaftlicher Relevanz. Derzeit werden auf Bundesebene umfangreiche Bemühungen gestartet, sich dieser Problematik zu stellen.¹⁵ Indem die Schoolworker/-innen schulverweigernde (oder auch schulängstliche) Schüler/-innen dabei unterstützen regelmäßig den Unterricht zu besuchen, leisten sie einen Beitrag dazu, dass diese Schüler/-innen ihren Schulabschluss und in der Folge womöglich einen Berufsabschluss erzielen können.
- Die Tatsache, dass auch das Thema *Missbrauch* zu den zehn häufigsten Gesprächsanlässen gehört, zeigt, welch großes Vertrauen Schüler/-innen zu den Schoolworkerinnen und Schoolworkern haben. Mit ihnen werden auch solche Themen erörtert, über die Betroffene sonst eher nicht offen reden. Durch den frühen Zugang ergeben sich Bearbeitungsmöglichkeiten, die ohne eine derartige Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule in diesem Maße wohl kaum zu realisieren wäre.

Die Ergebnisse variieren wiederum in den Kategorien Alter, Klassenstufe oder Schultyp. So finden sich in der Software bei Jungen im Vergleich zu Mädchen stärker Anlässe dokumentiert wie Gewalt, schulische Probleme, delinquentes Verhalten oder Schulangst/-verweigerung. Mädchen hingegen wenden sich im Vergleich zu Jungen stärker auf Grund von Themen wie familiäre Probleme, Persönlichkeitsentwicklung, Mobbing oder psychosoziale Probleme an den Schoolworker/die Schoolworkerin.

Gewalt oder Sozialverhalten als Themen werden eher in den Klassenstufen 5, 6 und 7 und weniger in den „älteren“ Jahrgängen genannt. Die Software liefert dazu vertiefende Informationen, die interessante Steuerungsimpulse für die Arbeit der Schoolworker/-innen liefern können. Im Abschlussbericht wird darauf näher eingegangen.

Im Großen und Ganzen werden die oben genannten Anlässe auch hinsichtlich der Kontakte zu Erziehungsberechtigten und Lehrkräften genannt. Es ergeben sich allerdings leichte Verschiebungen: Erziehungsberechtigte haben in erster Linie auf Grund familiärer Probleme Kontakt zu den Schoolworkern und Schoolworkerinnen. Bei Lehr-

¹⁵ Zu nennen ist hier insbesondere das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds geförderte Modellprogramm „Schulverweigerung - Die zweite Chance“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Informationen zu diesem Programm finden sich unter http://www.zweitechance.eu/content/index_ger.html.

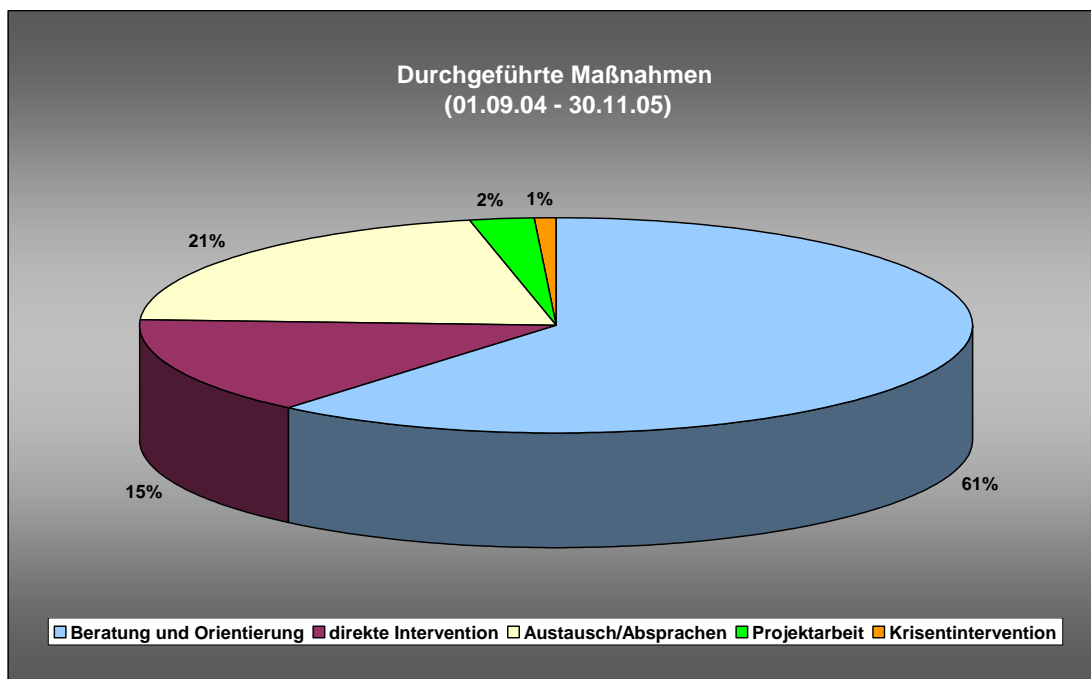
kräften sind es dagegen neben dem Sozialverhalten verstärkt die schulischen Probleme, die zu einem Kontakt mit dem/der Schoolworker/-in führen.

Maßnahmen

Aus iSPO-Sicht belegen die vorliegenden Daten die hohe Nachfrage nach Schoolworkerleistungen sowohl durch Schülerinnen und Schüler, als auch durch Lehrkräfte und Erziehungsberechtigte. Es besteht offensichtlich großer Bedarf für die Arbeit des Modellprojektes und für die besonderen Ressourcen von Schoolworking.

Aufgabe der Schoolworker/-innen ist es laut Konzept, flexibel auf diesen Bedarf zu reagieren und entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Abbildung 10 gibt einen Überblick über die in der Software dokumentierten Maßnahmen.¹⁶

Abb. 10: Durchgeführte Maßnahmen bei Schüler/-innen, Lehrkräften und Erziehungsberechtigten



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Ausgewertet und kategorisiert wurden 5392 Kontakte zu Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Erziehungsberechtigten, für die eine Maßnahme dokumentiert ist.

Beratung hat demnach mit 62 Prozent einen hohen Anteil. Es handelt sich vor allem um die im Konzept geforderte niedrigschwellige Beratung und Information für Schüler/-innen, Erziehungsberechtigte und Lehrkräfte. Insbesondere geht es darum, den Ratsuchenden Orientierung bei Fragen der Jugendhilfe zu geben und sie ggf. an entsprechende Stellen zu vermitteln. Das Beratungsgespräch ist bei Schülerinnen und Schülern aber auch bei Eltern im Vergleich zu den Lehrkräften stärker vertreten.

18 Prozent der Nennungen sind unter dem Stichwort *Austausch und Absprachen* dokumentiert. Diese Kategorie findet sich insbesondere bei Lehrkräften, aber auch bei Eltern häufiger als bei Schülerinnen und Schülern und ist als Hinweis darauf zu wer-

¹⁶ Gezählt ist hier die Zahl der Gespräche. In Anschluss an jedes Gespräch können eine oder mehrere Maßnahmen dokumentiert werden.

ten, dass es sich vorwiegend um Anschlussgespräche handelt. Schoolworker/-innen kontrollieren offensichtlich im Sinne ergebnisorientierten Handelns die Wirkung der eingeleiteten Maßnahmen. Sie sprechen z.B. mit Lehrkräften ab, wie in einem „Fall“ weiter vorgegangen wird, sie nehmen an Konferenzen teil oder planen gemeinsam mit Lehrkräften Aktionen und Veranstaltungen. All dies ist Teil des Arbeitsauftrages, die Systeme „Jugendhilfe“ und „Schule“ miteinander zu vernetzen.

Eine weitere Kategorie (mit 15 Prozent der Nennungen), die überwiegend bei Schülerinnen und Schülern zu finden ist, klassifizieren wir als *direkte Intervention*. Dazu zählt die Moderation von „Schüler-Schüler-Konflikten“. Zwar ist es nicht primäre Aufgabe der Schoolworker/-innen, Mediationsgespräche zu führen, doch lässt sich aus den angesprochenen Themen ableiten, dass Schwierigkeiten der Schüler/-innen im Umgang miteinander einen guten Teil der Probleme im Schulalltag ausmachen und damit von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern Hilfe erwartet wird. Zur Klärung des Bedarfs hinter dem Gesprächsanlass ist es deshalb oft notwendig zunächst Konflikte zu besprechen, um im Anschluss den tiefer gehenden Bedarf zu erkennen und Hilfeangebote zu vermitteln.

Eine vierte Kategorie bezeichnen wir mit *Projektarbeit* (hier gemeint im Sinne einzelner Aktionen; siehe dazu ausführlich Kapitel 5.4). Auf der Basis ermittelter Bedarfe (z.B. Sozialverhalten) oder mit dem Ziel der Prävention werden Aktivitäten im Sinne von „Trainingsmaßnahmen“ (vor allem mit Klassen) oder Gruppen von Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Zwei Prozent der dokumentierten Maßnahmen entfallen auf diese Kategorie. Nur ein Prozent dagegen macht die fünfte Kategorie *Mitwirkung an einer Krisenintervention* aus.

Das Konzept Schoolworker/-innen sieht ausdrücklich vor, dass sie selbst möglichst keine Einzelfallhilfen durchführen. Vielmehr sollen sie die Schule hinsichtlich nötiger Einzelfallhilfen beraten und sicherstellen, dass diese Hilfen rechtzeitig in Abstimmung mit der Schule eingeleitet werden.

Vorgesehen ist aber die Mithilfe beim Krisenmanagement im Rahmen der Fachlichkeit der Jugendhilfe. Schoolworking wird ausdrücklich als eigenständiger Arbeitsansatz verstanden und gegen Schulsozialarbeit abgegrenzt. Schoolworker/-innen sollen schwerpunktmäßig vermittelnde und beratende Tätigkeiten ausüben und den Informationsaustausch sowie die Vernetzung zwischen den Systemen Jugendhilfe und Schule fördern. Die aufgeführten Maßnahmen sind ein Indiz dafür, dass diesem Konzept Rechnung getragen wird.

Auch bei den Maßnahmen lassen sich analog zu den Ausführungen im vorherigen Kapitel weitere vertiefende Auswertungen vornehmen. Für den Abschlussbericht ist dies ebenfalls vorgesehen.

5.3 Netzwerkarbeit

Zentrales Ziel im Modellprojekt ist neben konkreten Hilfeangeboten im Einzelfall die Bildung von Netzwerken aus Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen. Über die Integration der Schoolworker/-innen in die Schulen und die Beratung über die Schulen hinaus sollen Kooperationen entstehen, die durch Schoolworker/-innen initiiert, aber nicht unbedingt dauerhaft von ihnen getragen werden.

Schon in der Schulleiterbefragung wurde offensichtlich, dass den Schulleitungen Akteure der Kinder- und Jugendhilfe - durch die Präsenz der Schoolworker/-innen - noch mehr ins Blickfeld gerückt werden. Die Schulleitungen haben auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Institutionen wie den Landesbehörden, dem schulpsychologischen Dienst, den örtlichen Jugendpflegern sowie den Trägern der freien Jugendhilfe verwiesen. Damit ist ein erster Schritt in Richtung Verzahnung von Jugendhilfe und Schule getan.

Nach Einschätzung der Schoolworker/-innen in der Befragung vom Herbst 2004 nimmt die Arbeit im Netzwerk und Sozialraum sowie die Arbeit mit dem Jugendamt zusammen etwa 17,5% ihrer Arbeitszeit in Anspruch. Dem steht für die Arbeit unmittelbar an den Schulen 61% der Zeit gegenüber. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt also konzeptgemäß in den Schulen.

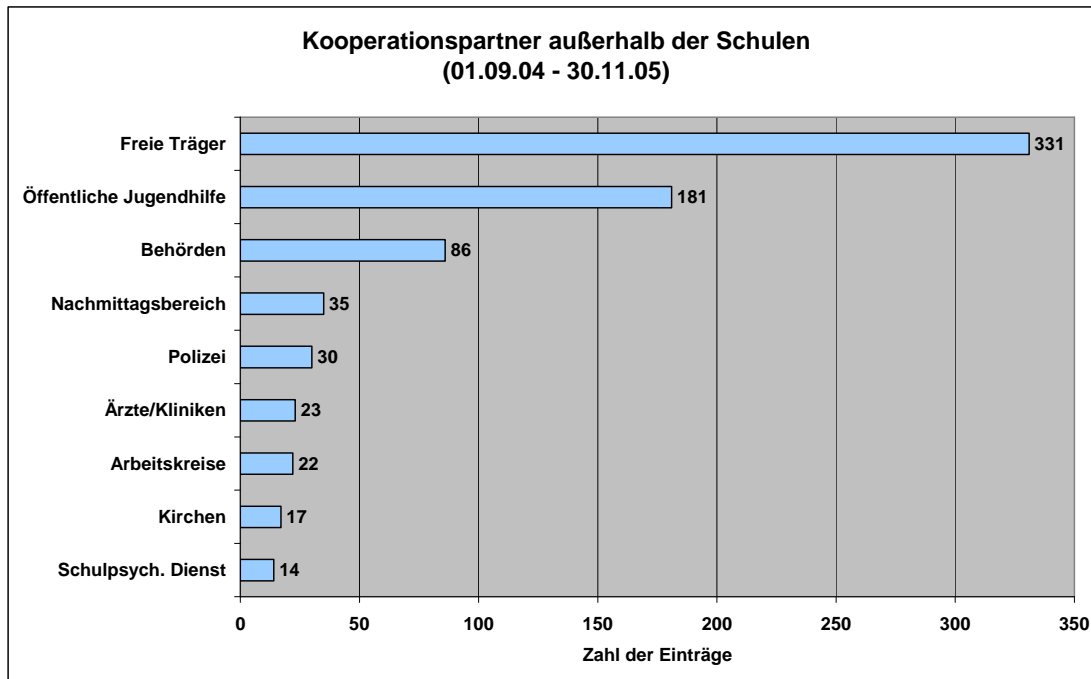
Darüber hinaus hat Netzwerkarbeit - ebenfalls wie im Konzept vorgesehen - neben den Kernzeiten an den Schulen einen hohen Stellenwert. Als wichtigste Kooperationspartner außerhalb der Schule wurden vor allem die Akteure der öffentlichen Jugendhilfe genannt, aber auch Beratungsstellen öffentlicher und freier Träger sowie die freie Wohlfahrtspflege insgesamt.

Die Softwaredokumentation gibt detaillierte Auskünfte über Umfang und Art der Kooperationen der Schoolworker/-innen mit Institutionen außerhalb der Schule. Insgesamt dokumentierten die Schoolworker 2913 Kontakte mit Kooperationspartnern, die sich auf 735 unterschiedliche Personen verteilen (vgl. Abbildung 11).

Der größte Teil der Nennungen der Kooperationspartner ist der freien Wohlfahrtspflege zuzuordnen (331 Einträge). Auf den Bereich der öffentlichen Jugendhilfe (u.a. Jugendamt, ASD, Jugendpflege, Jugendhilfeeinrichtungen) entfallen 181 Einträge. Die dritte größere Gruppe mit 86 Nennungen sind Behörden wie Arbeits- und Gesundheitsamt und die zuständigen Landesbehörden.

Weitere Kooperationspartner sind: Der Nachmittagsbereich z.B. Nachmittagsbetreuung, Schulsozialarbeiter, Akteure berufsbildender Schulen und Vereine (35 Nennungen), Polizei wie der Kontaktpolizist oder das Landeskriminalamt (30 Nennungen), Ärzte und Kliniken (22 Nennungen), Arbeitskreise (22 Nennungen), kirchliche Akteure wie Pastoralreferent/-in oder Gemeindefreferent/-in (17 Nennungen) und der schulpsychologische Dienst (14 Nennungen).

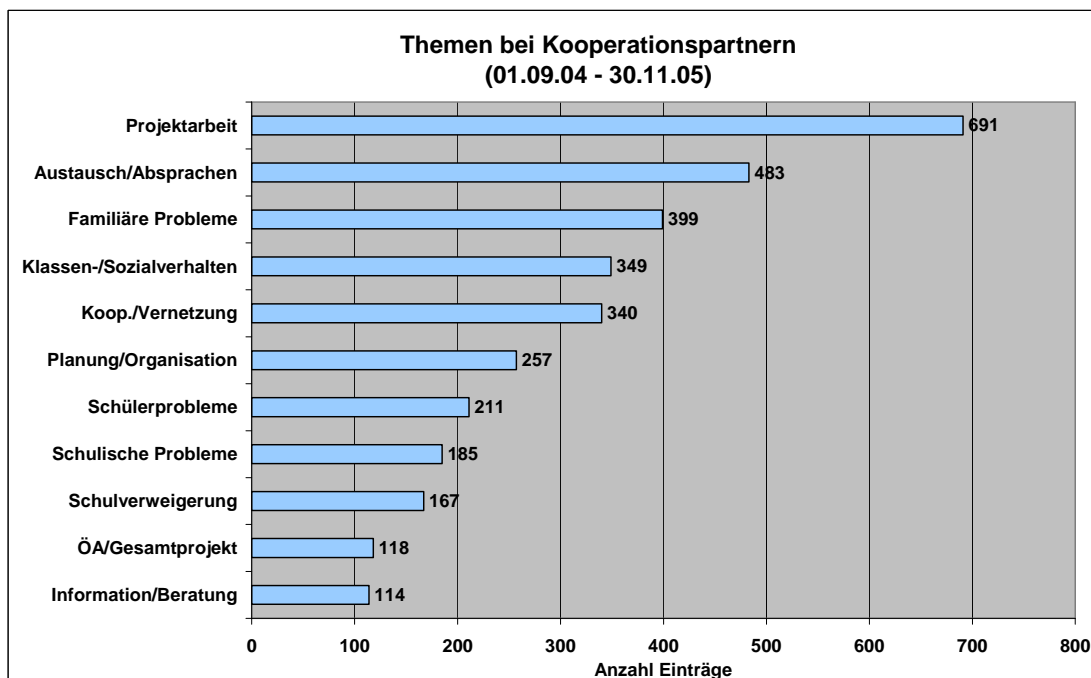
Abbildung 11: Kooperationspartner außerhalb der Schulen



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Auch bei den Kooperationspartnern haben wir herausgearbeitet, welche Anlässe zu einem Gespräch mit dem/der Schoolworker/-in geführt haben. Die Themen sind in Abbildung 12 aufgeführt.

Abbildung 12: Anlässe für Gespräche mit Kooperationspartnern



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Die Gesprächsinhalte lassen sich drei Kategorien zuordnen: Zum einen sind die Anlässe eher präventionsorientiert. Dies trifft insbesondere auf den Anlass *Projekte/Aktionen* (691 Gespräche) zu. Weiterhin finden Gespräche zwischen Kooperationspartnern und Schoolworkern mit entsprechenden Inhalten statt. Hier finden sich Themen wieder, die bereits in Kapitel 5.2 beschrieben sind, wie etwa *familiäre Probleme* (399 Gespräche), *Sozialverhalten* (349 Gespräche), *Schülerprobleme* wie gesundheitliche und psychische Probleme, persönliche Probleme, Sucht, berufliche Orientierung, *Missbrauch* (211 Gespräche), *schulische Probleme* (185 Gespräche) und *Schulverweigerung* (167 Gespräche). Eine dritte Kategorie ist eher auf die Strukturen bezogen: *Austausch/Absprachen* (483 Gespräche), *Kooperation und Vernetzung* (340 Gespräche), *Planung/Organisation* (257 Gespräche), *Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf das gesamte Modellprojekt* (118 Gespräche) und *Information/Beratung* (114 Gespräche).

Für den Abschlussbericht ist geplant, die Dokumentation zu diesem Themenbereich tiefergehend zu analysieren.

Von besonderem Interesse ist, wie sich die Kooperation mit dem Jugendamt gestaltet. Die bisherigen Auswertungen der Software weisen darauf hin, dass mit dem Jugendamt vor allem in der schülerbezogenen Arbeit kooperiert wird. Projekt- bzw. aktionsbezogen wird dagegen offenbar stärker mit freien Trägern zusammengearbeitet. Um diese Aussagen zu spezifizieren ist neben vertiefenden Auswertungen der Software eine zusätzliche Befragung der zuständigen Jugendämter und weiterer Kooperationspartner geplant.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Schoolworker/-innen außerhalb der Schulen und um diese herum ein Netzwerk aufgebaut haben und nutzen, das der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern an den Schulen zu Gute kommt. Die abgebildeten Gesprächsanlässe weisen darauf hin, dass die Schoolworker/-innen die inhaltliche Kompetenz der Kooperationspartner für die Schule nutzbar machen und gleichzeitig eine strukturelle Verzahnung mit den Angeboten „im Sozialraum“ anstreben und bereits in Ansätzen realisieren.

5.4 Präventive Arbeit

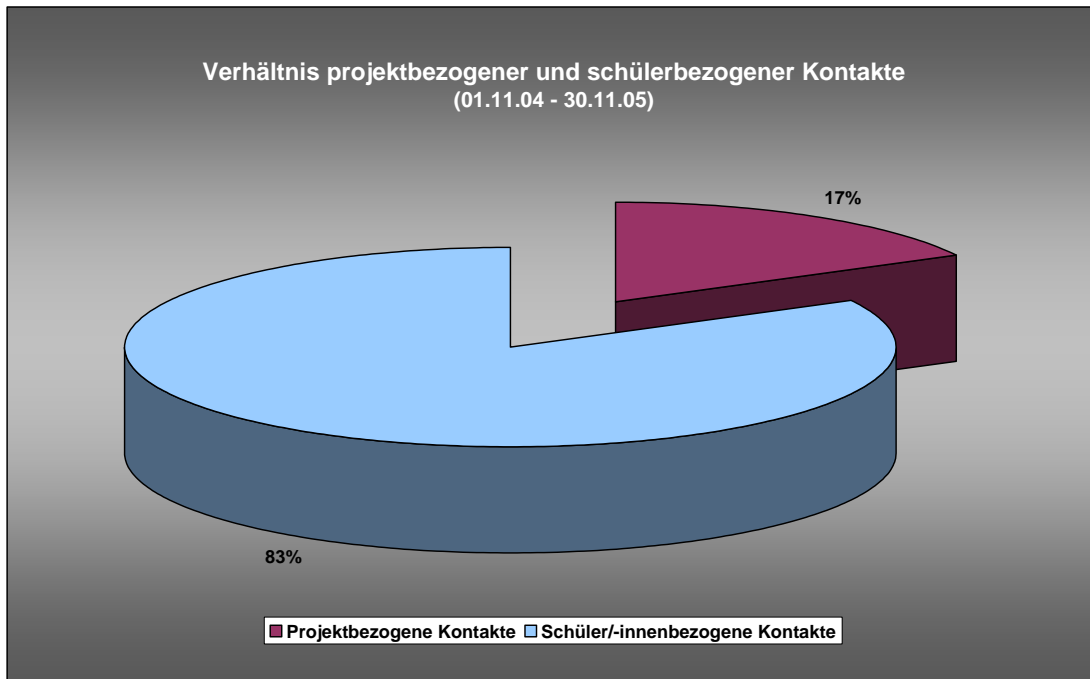
In den Aufgabenbeschreibungen der Schoolworker/-innen (siehe Seite 6) ist Prävention nicht ausdrücklich verankert. Allerdings stellte sich bereits zu einem frühen Zeitpunkt heraus, dass präventive Arbeit ein zentraler Bereich der Arbeit der Schoolworker/-innen ist. Prävention spielt in den Konzepten der Landkreise seit Beginn des Modellprojektes eine wichtige Rolle. Schoolworker/-innen unterstützen die Schulen bei der Entwicklung präventiver Vorhaben/Projekte, vermitteln Kooperationspartner, stellen den Kontakt zu interessanten Angeboten her und führen präventive Projekte/Vorhaben verschiedenen Inhalts und von verschiedener Dauer sowie für unterschiedliche Zielgruppen selbst durch.

Gewichtung personenbezogener und präventiver Arbeit

Zunächst interessiert die Frage, wie sich das Verhältnis von personenbezogener und präventiver Arbeit darstellt. Erste Hinweise darauf liefert die Befragung der Schoolworker/-innen. Nach einer Schätzung von Ende 2004 hat die Beschäftigung mit Pro-

jekten/Aktionen rund 9% ihrer Arbeitszeit an den Schulen ausgemacht. Hinzu kommen weitere 10% für die Beschäftigung mit Klassen und hier zumindest teilweise mit präventiv orientierten Inhalten. Weitere Daten liefert die Auswertung der Software To-Do.

Abbildung 13: Verhältnis personenbezogener und präventiver Arbeit



Quelle: Software ToDo Schoolworker

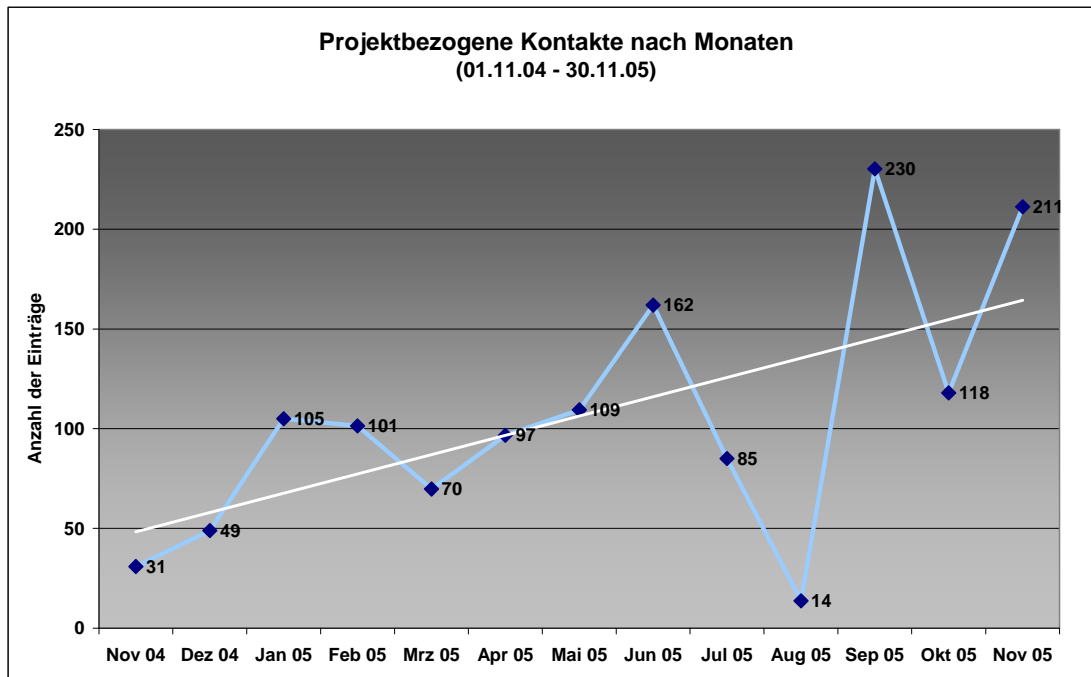
Demnach sind 17 Prozent der Kontakte der Schoolworker/-innen mit Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonal, Eltern und Kooperationspartnern projekt- bzw. aktionsbezogen und dies bedeutet, sie sind präventionsorientiert. Aus unserer Sicht ist dies ein beachtlicher Wert.

Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule verfolgt das Ziel, Probleme möglichst früh zu erkennen und damit im weiteren Verlauf, teure Jugendhilfemaßnahmen zu vermeiden. In Zukunft wird diesem Bereich sicherlich noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen sein.

Nach den uns vorliegenden Erkenntnissen ist es im bisherigen Verlauf des Modellprojektes gelungen, eine verstärkte Hinwendung zu präventiver Arbeit zu realisieren. Zu Beginn des Modellprojektes richtete sich die Arbeit der Schoolworker/-innen nach eigenen Aussagen verstärkt darauf, an den Schulen Fuß zu fassen und die Integration im fremden System Schule voran zu treiben (siehe Kapitel 4). Gleichzeitig wurde der Kontakt zu Schülerinnen und Schülern aufgebaut und optimiert. Im Zuge der personenbezogenen Arbeit kristallisierte sich bald ein Bedarf an übergreifenden und präventiven Maßnahmen heraus. Mehr und mehr wurde die Vermittlung, Einleitung und Durchführung präventiver Projekte/Aktionen Bestandteil der Arbeit der Schoolworker/-innen. Dies verdeutlichen die im Verlauf dokumentierten projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte (vgl. Abbildung 14).

Die Abbildung bezieht sich auf die Anzahl der projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte (d.h. der Gespräche), die die Schoolworker/-innen von November 2004 bis November 2005 dokumentiert haben. Die Gespräche wiederum beziehen sich nicht nur auf Projekte/Aktionen, die die Schoolworker/-innen selbst oder in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen durchgeführt haben, sondern auch auf Kontakte von Dritten durchgeführter Vorhaben.

Abb. 14: Verlauf der projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Zunächst ist zu erkennen, dass die Anzahl der projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte von Monat zu Monat variiert. In Ferienzeiten (z.B. im August) gibt es eher wenige auf Projekte/Aktionen bezogene Gespräche, zu anderen Zeiten werden mehr Gespräche im Zusammenhang mit Projekten/Aktionen geführt, etwa zu Schuljahresende (Juni), zu Schuljahresbeginn (September), zu Zeiten, in denen in der Schule weniger Druck durch Sachzwänge wie Noten- und Zeugnisvergabe herrscht.

Projekte/Aktionen werden demnach zeitlich so in den schulischen Ablauf integriert, dass sie nicht mit anderen Bedürfnissen und Anforderungen des Systems Schule kollidieren. Über den Auswertungszeitraum hinweg lässt sich in der Grafik ein Anstieg der Anzahl der Projekt-/Aktionskontakte erkennen. Die Datenlage liefert damit weitere Hinweise darauf, dass präventive Arbeit im Verlauf des Modellprojektes zunehmend wichtiger Teil der Arbeit der Schoolworker/-innen geworden ist.

Thematische Schwerpunkte

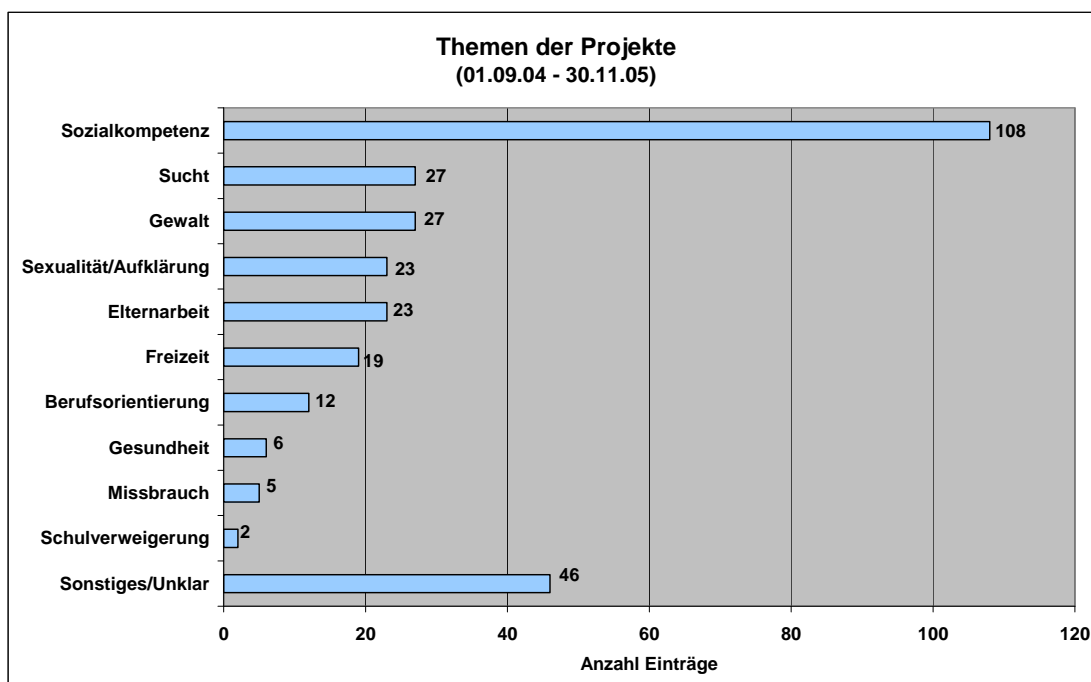
Präventive Arbeit an Schulen darf nicht losgelöst vom konkreten Bedarf der jeweiligen Schulen durchgeführt werden. Durch ihre Präsenz im System und ihre Nähe zu Schülerinnen und Schülern, aber auch zum Lehrpersonal haben Schoolworker/-innen die Möglichkeit, relevante Themen zu erkennen und Prävention bedarfsgerecht zu operationalisieren.

Auch hierzu liegen erste Informationen bereits in der Befragung der Schoolworker/-innen vor. Diese gaben an, dass die von Ihnen initiierten Projekte/Aktionen sich zum größten Teil auf die Themen soziale Kompetenzen, Gewaltprävention und Suchtprävention beziehen.

Diese Tendenz lässt sich Ende 2005 aus den in der Software dokumentierten Themen bestätigen. Die Schoolworker/-innen haben insgesamt 298 unterschiedliche Projekte/Aktionen dokumentiert. Die Projekte/Aktionen wurden von den Schoolworker/-innen selbst initiiert und durchgeführt bzw. an der Schule oder in deren Umfeld unter Einbeziehung der Schoolworker/-innen durchgeführt.

Die Inhalte der präventiven Projekte/Vorhaben sind vielfältig. Abbildung 15 gibt einen Überblick.

Abb. 15: Themen der Projekte/Aktionen



Quelle: Software ToDo Schoolworker

Zunächst finden sich Themen, die offenbar aus den in der personenbezogenen Arbeit abgeleiteten Bedarfen resultieren: Soziale Kompetenz (108 Einträge), Gewalt (27 Projekte) und auch Missbrauch (5 Projekte/Aktionen) und Schulverweigerung (2 Projekte/Aktionen). Des Weiteren finden sich Themen, die eher als „klassische“ Präventionsthemen gelten: Sucht (27 Projekte), Sexualität/Aufklärung (23 Projekte/Aktionen), Gesundheit (6 Projekte/Aktionen).

Weitere 23 Projekte/Aktionen sind der Elternarbeit zuzuordnen (etwa Elternabende, Elternschulungen). Um den vielschichtigen Problemlagen von Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden, reicht es nicht, nur sie als Zielgruppe präventiver Arbeit anzusehen. Dies bietet sich zwar in der Arbeit unmittelbar an den Schulen an, gerade aber für Eltern sollten begleitend Informationen und Aktivitäten angeboten werden.

Die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler wird durch Vorhaben im Bereich Freizeitgestaltung einbezogen. Hier werden Anstöße gegeben, die den Jugendlichen

Ideen für Aktivitäten liefern, welche die Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung von Interessen und Neigungen unterstützen (19 Projekte/Aktionen).

Auch das Thema Berufsorientierung (12 Projekte/Aktionen), das in der aktuellen Debatte zunehmend an Bedeutung gewinnt (siehe die bereits laufenden Bemühungen am Übergang „Schule - Ausbildung - Beruf“ in Saarlouis), wird von Schoolworking aufgegriffen.

5.5 Auswirkungen der unterschiedlichen Trägerstrukturen und Vor-Ort-Umsetzungen

Die unterschiedlichen Umsetzungsvarianten des Modellprojektes in den Landkreisen legen die Frage nahe, ob und ggf. wie Umsetzungsart und Trägerschaft sich auf die Arbeit und die erzielten Ergebnisse der Schoolworker/-innen auswirken. Dabei wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es grundlegende Unterschiede zwischen den Landkreisen gibt, in denen Schoolworker/-innen bei öffentlichen oder bei freien Trägern beschäftigt sind. Auch wird vielfach gefragt, ob es Unterschiede zwischen den Schools´ In Mitarbeitenden im Stadtverband und den Schoolworkern in den übrigen Landkreisen gibt.

Freie versus öffentliche Träger

Im Februar und März 2006 hat iSPO hierzu Auswertungen für jeden Landkreis angefertigt, diese Ergebnisse jeweils vor Ort vorgestellt und mit den beteiligten Trägern und deren Mitarbeitenden diskutiert. Die Ergebnisse weisen in der Tat je nach Landkreis Unterschiede auf, etwa im Hinblick auf Kontaktart, Kontaktzahl, Themenschwerpunkte und Schwerpunktsetzung. Diese resultieren aber aus unserer Sicht eher aus der Struktur des jeweiligen Landkreises oder aus den speziellen Bedürfnisse der beteiligten Schulen und den entsprechenden Schwerpunktsetzungen. In den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen finden sich bisher keine Hinweise, die besagen, dass die eine oder die andere Variante „die bessere ist“. Vielmehr haben sich nach unserer Einschätzung beide Varianten bewährt.

Optimierungspotenziale liegen in der jeweiligen Umsetzungsstruktur in den Landkreisen, unabhängig von der Frage, ob das Modellprojekt bei einem freien oder öffentlichen Träger angesiedelt ist, und in den Steuerungsmechanismen.

Schools´ In versus Schoolworking

Eine ähnliche Einschätzung besteht bezüglich der möglichen Unterschiede zwischen Schoolworkern und Schools´ In Mitarbeitenden. Das School's-In-Projekt im Stadtverband Saarbrücken stellt eine vom Kernkonzept abweichende Variante der Projektumsetzung dar. Gemeinsam ist beiden Ansätzen der thematische Schwerpunkt auf der Vernetzung von Jugendhilfe und Schule und der zielgerichteten Nutzung vorhandener Strukturen. Unterschiede bestehen etwa in der Laufzeit (Schools´ In gibt es seit 2001 und damit zwei Jahre länger als Schoolworker), in der Präsenz an den Schulen (eine Schools´In Mitarbeitende ist einer Schule fest zugeordnet, Schoolworker/-innen betreuen bis zu fünf Schulen in der Woche) und im Konzept (im Gegensatz zu den Schoolworkern ist im Konzept von Schools´ In ein festes Nachmittagsangebot vorgesehen).

Auch die Auswertungen für den Stadtverband Saarbrücken weisen im Vergleich zu den anderen Landkreisen eine Reihe von Besonderheiten auf. Diese lassen sich aber nicht dahingehend interpretieren, dass das eine oder das andere Konzept das Bessere sei. Vielmehr bilden sich jeweils - neben den unterschiedlichen Rahmenbedingungen geschuldeten Effekten - auch eine Reihe von ähnlichen Erfahrungen, Tendenzen und Effekten ab. Insgesamt - so kann zu diesem Zeitpunkt grob zusammengefasst werden - bewähren sich beide Varianten und sie halten einem Vergleich untereinander stand.

Aus iSPO-Sicht sollte keinesfalls versucht werden die beiden Konzepte gegeneinander auszuspielen. Klug ist es vielmehr, sie inhaltlich und bzgl. der Rahmenbedingungen zueinander hin zu entwickeln und in ein übergreifendes System zu integrieren. Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Fachdiskussion geboten. Hier wird es dann von Bedeutung sein, auch die Primarstufe einzubeziehen (etwa: Schoolworker an Grundschulen, wie im Landkreis Saarlouis derzeit eingeführt), auch die Verzahnung mit den Kindertagesstätten voranzutreiben und das System der Tagesbetreuung auszubauen. Gleichzeitig gilt es das Konzept der freiwilligen Ganztagschule und die Bemühungen, den Übergang Schule - Ausbildung - Beruf weiter zu verbessern.

Ein zukünftiges integriertes Konzept muss sich in ein Gesamtsystem der Bildung, Betreuung und Erziehung junger Menschen einordnen lassen. Die Bildungs- und Betreuungskette umfasst idealtypisch die Betreuung von der Geburt bis zum beruflichen Abschluss und einer Integration in die Arbeitswelt.

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Aus den in den vorausgehenden Kapiteln beschriebenen Erfahrungen lassen sich folgende vorläufigen *Schlussfolgerungen* ziehen:

- **Schoolworking ist ein lernendes Modell - und sollte es bleiben!**

Das Konzept, wie es vom damaligen Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales entwickelt wurde, passt sich den Gegebenheiten und Entwicklungen an; es ist flexibel und kann noch mehr als bisher erreichen. Die Schoolworker/-innen haben im bisherigen Modellverlauf gezeigt, dass ein innovativer und flexibler Ansatz konzeptionell ausgestaltet werden kann. Nach und nach wurde das Konzept weiter konkretisiert und den Gegebenheiten vor Ort in den Landkreisen und an den Schulen angepasst. Mittlerweile bietet es die Basis für effektives und effizientes Arbeiten an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule. Die Schoolworker/-innen haben im Rahmen des Modellprojektes Praxisansätze weiterentwickelt und neue Konzepte der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule erprobt. Der Ansatz Schoolworking als lernendes Modell bietet die Möglichkeit eines kontinuierlichen Ausbaus der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule.
- **Schoolworker/-innen sind in die Schulen integriert und anerkannt!**

Schoolworker/-innen sind an den Schulen angenommen und integriert. Durch ihre mittlerweile fast dreijährige Präsenz und Mitarbeit bieten die Schoolworker/-innen eine Kontinuität, die erfolgsrelevant ist. Sie sind verlässliche Ansprechpartner/-innen geworden für Schüler/-innen, Erziehungsberechtigte und Lehrkräfte. Kontinuität und Verlässlichkeit sind unabdingbar für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Abgesehen von einzelnen anfänglichen Umsetzungsschwierigkeiten werden Schoolworker/-innen an den Schulen als wichtige Unterstützungspersonen gesehen. Sie sind dabei nicht nur integrierter Bestandteil im System Schule, sondern und gleichzeitig in der Jugendhilfe. Auch hier sind sie mittlerweile bekannt und anerkannt. Wege zwischen Schule und Jugendhilfe können mit Hilfe der Schoolworker immer weiter verkürzt werden - und dies hilft, die Zusammenarbeit im System zum Wohle der Schülerinnen und Schüler weiter zu verbessern.
- **Die Schoolworker/-innen sind inzwischen anerkannte Fachkräfte, die für Professionalität und Fachwissen stehen!**

Die Schoolworker/-innen haben im Verlauf der letzten drei Jahre Professionalität und Fachwissen in bemerkenswerter Weise entwickelt. Bei einem Kontinuitätsbruch (etwa durch berufliche Veränderungen von Schoolworker/-innen oder gar der Beendigung des Modells) würde Enttäuschung bei allen Akteuren entstehen und dazu führen, dass später „unter Null, also im Minusbereich begonnen werden müsste.“ Der immense Vertrauensverlust von Seiten der Schulen, in der Elternschaft und auch bei Kooperationspartnern würde dazu führen, dass erneute Versu-

che die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule zu optimieren schwer sein dürften.

- **Der Bedarf der Arbeit ist eindrücklich belegt!**

Es besteht ein großer Bedarf für die Arbeit der Schoolworker/-innen, der aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung belegt ist. Die Schoolworker/-innen erreichen die intendierten Zielgruppen an den Schulen, sie greifen in der personenbezogenen Arbeit für Schüler/-innen, Eltern und Lehrkräfte relevante Themen der Jugendhilfe auf und leiten entsprechende Maßnahmen ein ohne sich zu sehr auf den Einzelfall zu konzentrieren.

Zudem sind sie in der Lage, aus den personenbezogenen Erkenntnissen präventiv orientierte Aktivitäten zu entwickeln, zu initiieren bzw. auch selbst durchzuführen.

- **Das Modell kann sich in der aktuelle Fachdebatte sehen lassen!**

In den letzten Jahren sind in der Bundesrepublik zahlreiche Bemühungen gestartet worden, die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule voranzutreiben. Anlässlich zweier Fachtagungen hatten die Akteure im Modell die Möglichkeit, sich mit bundesweit renommierten Fachleuten auszutauschen und Schoolworking in die bundesdeutsche Fachdiskussion einzuordnen.

Viele der anderen Bundesländer - so die Auffassung der Expertinnen und Experten von außerhalb - wären froh, wenn sie über solch einen flächendeckend entwickelten Ansatz verfügten.

Empfehlungen für die Weiterarbeit

Aus diesen Schlussfolgerungen lassen sich folgende *Empfehlungen für die Weiterarbeit* ableiten:

- ☞ **Das Modellprojekt mit klarer Steuerung und Begleitung in den Regelbetrieb überführen!**

In den vergangenen drei Jahren hat sich das Modell als zunehmend effiziente und Ressourcen optimierende Möglichkeit der Verknüpfung von Jugendhilfe und Schule erwiesen.

Um die Erfahrungen und Erkenntnisse des Modellprojektes weiterhin sinnvoll zu nutzen und bisherige positive Effekte an den Schulen zu verstetigen, sollte aus unserer Sicht die Arbeit unbedingt weitergeführt werden. Noch klarer als bisher könnten vor allem die Steuerung und Begleitung der Schoolworker/-innen geregelt sein.

- ☞ **Finanzielle Planungssicherheit über mehrere Jahre geben!**

Von großer Bedeutung für die Effektivität eines Modellprojektes ist die gesicherte Finanzierung über einen definierten Zeitraum. Nur wenn fest steht, auf welcher finanziellen Basis Schoolworker/-innen tätig sind und in den Regionen Planungs- bzw. Entwicklungssicherheit besteht, kann den Schulen zielorientiert und über mehrere Jahre hinweg ein Angebot zur Verfügung gestellt werden, das ihren spezifischen Bedarf an Kooperation mit Jugendhilfe nachhaltig deckt und den Schülerinnen und Schülern eine möglichst Erfolg versprechende Entwicklung sichert.

☞ **Im Sinne des lernenden Modells das Konzept fortschreiben und weiterentwickeln!**

Schoolworking wurde als neuer und innovativer Arbeitsansatz der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule konzipiert und weiterentwickelt. Ähnliche Konzepte wie etwa die Schulsozialarbeit werden aufgegriffen und integriert, sodass ein Ideologien geschuldeter Dissens nicht mehr nötig ist. Mittlerweile liegen differenzierte Erfahrungen aus knapp drei Jahren Modellarbeit vor. Sie sind eine gute Basis für die Weiterentwicklung des Konzeptes, die unbedingt genutzt werden sollte.

Dazu bedarf es einer noch engeren Kooperation zwischen den Ministerien für Inneres, Familie, Frauen und Sport und für Bildung, Kultur und Wissenschaft sowie mit den Landkreisen.

Als Zielperspektive aller Akteure sollte ein ganzheitliches System der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen im Saarland angestrebt werden.

☞ **Die Stellen der vorhandenen Mitarbeitenden sichern, um Ressourcenverlust zu vermeiden!**

Die Schoolworker/-innen haben in den vergangenen drei Jahren ein erhebliches Maß an Fachwissen erworben und wichtige Kontakte zu Schulen und den vielfältigen weiteren Kooperationspartnern aufgebaut. Mit jedem Schoolworker der bzw. jeder Schoolworkerin die das Modellprojekt verlässt, geht ein Stück Kompetenz und Kontinuität verloren.

Es geht aus iSPO-Sicht also nicht nur darum, Schoolworking insgesamt weiterzuführen. Wir empfehlen, nach Möglichkeit auch die Stellen der vorhandenen Mitarbeitenden zu sichern. Dies garantiert Fachlichkeit und sichert Fachressourcen, die für die Weiterarbeit ein wertvolles Faustpfand sind.

☞ **Wirkungsorientiertes Controlling aufbauen**

Bei einem neuen Arbeitsansatz wie dem Schoolworking gestaltet es sich zu Beginn des Modellvorhabens regelmäßig zunächst eher schwierig, relevante Zieldimensionen und darauf aufbauende Wirkungsindikatoren zu formulieren. Diese Schwierigkeiten sollten nicht gegen den Ansatz gewendet werden.

Im Modellprojekt sind hierfür durch die Entwicklung einer eigenen Dokumentations- und Auswertungssoftware gute Grundlagen geschaffen worden, die in der Weiterarbeit der Entwicklung einer wirkungsorientierten Steuerung und eines entsprechenden Controllings dienlich sind.

Aus iSPO-Sicht sollten abgestimmte Zielsysteme entwickelt werden, die Indikatoren zur Beobachtung zur Messung der Effekte enthalten.

Damit wird nicht nur die Evaluation einzelner Maßnahmen auf eine fundierte Basis gestellt, sondern auch der Dialog der unterschiedlichen Beteiligten über die Wirkungen der Arbeit weiter systematisiert.

Literatur

Beywl, Wolfgang / Speer, Sandra / Kehr, Jochen (2004): Wirkungsorientierte Evaluation im Rahmen der Armut- und Reichtumsberichterstattung. Perspektivstudie, Köln. URL: [http://www.univation.org/download/Evaluation_der_Armuts-_und Reichtumsberichterstattung](http://www.univation.org/download/Evaluation_der_Armuts-_und_Reichtumsberichterstattung), 10.07.06

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin, URL: http://www.bmfsfj.de/doku/kjb/data/download/050906_zwoelfter_kjb.pdf, 24.02.06

Deinet, Ulrich (2001): Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Handbuch für die Praxis, Opladen

Hartnuß, Birger / Maykus, Stephan (Hrsg.) (2004): Handbuch Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Leitfaden für Praxisreflexionen, theoretische Verortungen und Forschungsfragen, Berlin

Haubrich, Karin (2003): Die Evaluation von Modellprogrammen im Spannungsfeld zwischen Wirkungs- und Nutzungsorientierung. In: Loidl-Keil, Rainer / Viehtbauer, Karin: Evaluation in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich, Linz, S. 205-222

Kohlmeyer, Klaus / Mauruszat, Regine (2006): Kooperation von Schule und Jugendhilfe, „Was gibt's denn da zu lernen?“, Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt „Berufs- und arbeitsweltbezogene Schulsozialarbeit“, Berlin.

URL:http://www.ibbw.de/Dokumente/PDF/BAS/Dokumente/BAS_Abschlussbericht_2006.pdf

Maykus, Stephan (2005): Ganztagschule und Jugendhilfe - Kooperation als Herausforderung und Chance für die Gestaltung von Bildungsbedingungen junger Menschen. Die offene Ganztagschule in NRW, Beiträge zur Qualitätsentwicklung, Jg. 1 / Heft 1/2005, Münster.

URL: http://www.isa-muenster.de/pdf/Materialien/JuS/OGG_Band_1.pdf

MFAGS - Saarländisches Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales (2002): Förderkriterien zur Förderung einer Kooperationsstruktur von Jugendhilfe und Schule (Modellprojekt Schoolworker), internes Papier, Saarbrücken

Stockmann, Reinhard (2000): Methoden der Wirkungs- und Nachhaltigkeitsanalyse: Zur Konzeption und praktischen Umsetzung. In: Müller-Kohlenberg, Hildegard/Münstermann, Klaus (Hg.): Qualität von Humandienstleistungen. Evaluation und Qualitätsmanagement in Sozialer Arbeit und Gesundheitswesen, Opladen: Leske und Budrich, S.89-98.